

Transkulturelle Forschungen
an den Österreich-Bibliotheken im Ausland
Band 16



Aneta Stojić, Anita Pavić Pintarić (Hg.)

Kroatiens Küste im Lichte der Habsburgermonarchie

Aneta Stojić, Anita Pavić Pintarić (Hg.)

Kroatiens Küste im Lichte der Habsburgermonarchie

Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland

Band 16

Herausbergremium:

Interkulturelle Medienwissenschaften

Univ.-Prof. Mag. DDr. Matthias Karmasin, Universität Klagenfurt,

Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

DDr. Gabriele Meliscek, M.A., ÖAW

Deutsche Philologie/Germanistik

Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner, Universität Wien

Univ.-Prof. Dr. Konstanze Fliedl, Universität Wien, ÖAW

Univ.-Prof. Dr. Peter Wiesinger, Universität Wien, ÖAW

Geschichte

Univ.-Prof. Dr. Ernst Bruckmüller, Universität Wien, ÖAW

Univ.-Prof. Dr. Harald Heppner, Universität Graz

Kulturwissenschaft

Univ.-Prof. Dr. Moritz Csáky, ÖAW

Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt, Universität Wien, ÖAW

Philosophie

Doz. DDr. Mădălina Diaconu, Universität Wien

Univ.-Prof. Dr. Peter Kampits, Universität Wien

Aneta Stojić, Anita Pavić Pintarić (Hg.)

Kroatiens Küste
im Lichte der Habsburgermonarchie

Das Projekt und die Veröffentlichung wurden unterstützt durch das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres

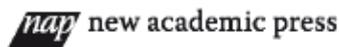


Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2017 by new academic press, Wien
www.newacademicpress.at



ISBN: 978-3-7003-2068-5

Redaktion: Lukas Marcel Vosicky

Lektorat: Marion Rutzendorfer

Cover: Patric Kment / Titelbild: Emil Jakob Schindler, Sibenik (Sebenico), Ansicht von Norden, Kronprinzenwerk Band 11, Dalmatien (1892: 13)

Satz: Patric Kment / patric.kment@univie.ac.at

Druck: Prime Rate

Inhalt

Vorwort	7
-------------------	---

0 Einleitung

ANETA STOJIĆ (RIJEKA), ANITA PAVIĆ PINTARIĆ (ZADAR)	
— Kroatiens Adriaküste – Kontaktraum zwischen Mitteleuropa und Mittelmeer	13

I Die Habsburgermonarchie an der Adriaküste – Einblicke in die Geschichte Kroatiens

MAJA ĆUTIĆ GORUP (RIJEKA)	
— Istrien zur Zeit der österreichischen Herrschaft	41
ANDREA ROKNIĆ BEŽANIĆ (RIJEKA), MARKUS LEIDECK (PAZIN)	
— Rijeka und Liburnien während der österreichischen Herrschaft	55
MARKO TROGRIĆ (SPLIT)	
— Präsenz, Errungenschaften, Vermächtnis der Habsburgermonarchie in Dalmatien in Grundzügen	79

II Das „lange“ 19. Jahrhundert

BUDISLAV VUKAS JR. (RIJEKA)	
— Die rechtsstaatliche Ordnung an der kroatischen Küste im „langen“ 19. Jahrhundert	91
ANTE BRALIĆ (ZADAR)	
— Das Bildungswesen in Dalmatien unter österreichischer Herrschaft . . .	103
JOSIP FARIČIĆ (ZADAR)	
— Kartographische Tätigkeiten in Dalmatien während der zweiten österreichischen Herrschaft	141

- MITHAD KOZLIČIĆ, CLAUDIO ROTUNNO (ZADAR)
 — Das „Segelhandbuch für das Adriatische Meer“ aus dem Jahre 1893
 und seine Bedeutung für eine sichere Überfahrt 161

- PETER JORDAN (WIEN)
 — Der Wandel von Agrarsystem und Seefahrt im Kvarnergebiet
 in der Spätphase des Habsburgerreiches 183

III Kulturelles Leben und interkulturelle Begegnungen

- ŠIME KNEŽEVIĆ (ZADAR)
 — Die Entwicklung des Tourismus an der Adria zwischen 1814
 und 1918 – Die Entdeckung adriatischer Kurorte durch
 die Donaumonarchie 205

- ALEŠ FILIP (BRNO/BRÜNN)
 — Die Adriaküste Kroatiens als Wirkungsstätte von Wiener
 und Prager bildenden Künstlern in den Jahren 1880–1918. 223

- VLASTA KUČIŠ (MARIBOR), ANTONIJA MLIKOTA (ZADAR)
 — Mehrsprachigkeit und Multikulturalität in Zadar, Hauptstadt
 des österreichischen Kronlands Dalmatien 249

- BRUNO DOBRIĆ (PULA)
 — Die deutschsprachige Presse in Pola (Pula), Abbazia (Opatija)
 und auf den Brionischen Inseln bis 1918 265

- BORUT KLABJAN (KOPAR / TRIEST)
 — Die Nationalisierung der Kulturlandschaft der nördlichen Adria
 Anfang des 20. Jahrhunderts – dargestellt am Beispiel des Verdi-
 Denkmals in Triest 289

IV Historische Quellen

- ANKICA STRMOTA, DUBRAVKA KOLIĆ (ZADAR)
 — Historische Quellen zur Erforschung der Habsburgermonarchie
 in Dalmatien aus dem Staatsarchiv Zadar 309

- KLAUS HEYDEMANN (WIEN)
 — Das ‚alte‘ Marine-Casino in Pola (Pula).
 Akten zur Gründungsgeschichte 333

- Über die Autorinnen und Autoren 347

Vorwort

Erste direkte Kontakte zwischen Kroatiens Küste mit österreichischem Gebiet datieren aus den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts, als Albert III. von Görz den istrischen Teil seiner Grafschaft den Habsburgern vermachte. Zwei Jahrhunderte später gingen die westlichen Teile Kroatiens gemeinsam mit Teilen des ungarischen Königreiches laut Kroatischem Parlament (Sabor) im Jahre 1527 ebenfalls in die Habsburgermonarchie über. Die daraus resultierenden österreichisch-kroatischen Beziehungen, dauerten fast vierhundert Jahre intensiv an und hinterließen entlang der gesamten kroatischen Küste ihre Spuren. Die vorliegende Publikation *Kroatiens Küste im Lichte der Habsburgermonarchie* versteht sich als Teil einer Spurensuche.

Die Idee zu einer gemeinsamen Publikation wurde von Frau Hofrätin Christine Dollinger anlässlich eines Treffens der LeiterInnen der Österreich-Bibliotheken in Wien im November 2013 angestoßen. Tatsächlich befinden sich mit Rijeka und Zadar zwei der jüngsten Österreich-Bibliotheken in Kroatien direkt an der Adria-Küste. Ein gutes Klima für eine stärkere Zusammenarbeit der beiden Bibliotheken – auch auf wissenschaftlicher Ebene – war somit gegeben. Zudem soll diese Publikation dazu beitragen, die jahrhundertelangen rechtsstaatlichen und soziokulturellen Verbindungen zwischen Kroatiens Küste und Österreich zu beleuchten, die auf zwei breit angelegte Gebiete ausstrahlen: den Mittelmeerraum und Mitteleuropa. Hier sind sowohl in der Vergangenheit, wie auch heute, verschiedene Kontakte und reziproke Einflüsse zu verzeichnen. Hauptaugenmerk liegt auf Begebenheiten, die aus dem weiten Gebiet einer so großen Völkergemeinschaft, wie der Habsburgermonarchie, die Ostküste der Adria während dieser Zeit beeinflussten und mitgestalteten. In dieser Monographie finden sich interdisziplinäre Beiträge von WissenschaftlerInnen von Universitäten entlang der kroatischen Küste (Pula, Rijeka, Zadar und Split) in Vereinigung mit diversen anderen europäischen Universitäten (Maribor, Wien, Triest und Brunn). Die hier vorliegende Publikation stellt darüberhinaus eine Kooperation zwischen gleich vier Österreich-Bibliotheken (Rijeka, Zadar, Maribor und Brunn) dar und somit durchaus auch einen wertvollen Beitrag zu den *Transkulturellen Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland*.

Der Band umfasst insgesamt 16 Beiträge, die in vier Teile gegliedert sind. Der **erste Teil** steht ganz im Zeichen wichtiger geschichtlicher Begebenheiten – von den ersten direkten Kontakten der kroatischen Küste mit den Habsburgern bis hin zum Zerfall der österreich-ungarischen Monarchie. Hierbei wird das

verhandelte Gebiet in drei große Territorien unterteilt, die der geographischen Gliederung der Küste entsprechen: Istrien, das kroatische Küstenland (Rijeka und Kvarner) und Dalmatien. Die einzelnen Beiträge sollen neben politischer Geschichte auch Einblicke in die wirtschaftlichen, kirchlichen und bildungspolitischen Verhältnisse unter österreichischer Herrschaft liefern. Zusätzlich ist der Stadt Rijeka und Umgebung, dem Kvarner, ein eigenes Kapitel gewidmet, das wichtige Momente des gesellschaftlich-kulturellen Lebens vom Ende des 15. Jahrhunderts bis 1918 darstellt.

Besondere Errungenschaften wie Reform- und Modernisierungsprozesse durch die Habsburgermonarchie zeichnen sich an der kroatischen Küste vor allem im „langen“ 19. Jahrhundert ab. Unter diesem Zeichen bietet der **zweite Teil** fünf Abhandlungen zu Aspekten des politischen Systems und zu Schulwesen, Kartographie, Seewesen und Landwirtschaft. Im zugehörigen ersten Beitrag wird das territoriale Verwaltungssystem der habsburgischen Institutionen in Istrien, Rijeka, und Dalmatien (sowie der ehemaligen Republik von Dubrovnik) im Rahmen der österreichischen und der österreich-ungarischen Verfassungsstruktur analysiert. Hier stehen politische Beziehungen, das Wahlsystem in Istrien und Dalmatien (insbesondere nach 1861), sowie die Implementierung eines spezifischen politischen Systems im Mittelpunkt. Im daran anschließenden zweiten Beitrag wird den Reformversuchen im dalmatinischen Schul- und Bildungswesen zur Zeit der zweiten österreichischen Herrschaft (1813–1918) nachgespürt und das Bildungswesen in Dalmatien während der Habsburgermonarchie sowie die Gründe, warum die Reformen österreichischer Behörden nur einen begrenzten Erfolg hatten, skizziert. Der dritte Beitrag analysiert kartographische Aktivitäten, die wesentlich zur systematischen Auswertung räumlicher Ressourcen in Dalmatien beitrugen. Unter der zweiten österreichischen Herrschaft in Dalmatien wurden von 1815 bis 1918 – dank komplexer, wissenschaftlich fundierter, technologisch innovativer und organisatorisch und finanziell anspruchsvoller Prozesse – wichtige kartographische Werke veröffentlicht. In diesem Beitrag wird auch auf die Problematik von mehrsprachigen Ortsnamen eingegangen. Die darauffolgende Studie analysiert wiederum meteorologische, hydrographische, ozeanographische, geomagnetische und sonstige Besonderheiten des Adriatischen Meeres, die in einem „Segelhandbuch“ aus dem Jahre 1893 dargestellt sind. Der diesen zweiten Teil abschließende Beitrag thematisiert den Wandel in Agrarsystem und Seefahrt im Kvarnergebiet in der Spätphase des Habsburgerreiches.

Im **dritten Teil** liegt das Hauptaugenmerk auf dem kulturellen Leben und den interkulturellen Begegnungen an der kroatischen Adriaküste im betrachteten Zeitraum. Der erste Beitrag beschäftigt sich mit der Entwicklung des Tourismus, der Motivation damaliger Reisender und dem nachwirkenden Einfluss auf die spätere Entwicklung des Tourismus an der Adria. Im zweiten Beitrag wird mittels Literatur und Quellen aus Österreich, Tschechien und Kroatien

das Wirken bildender Künstler aus Wien und Prag im kroatischen Teil der Adriaküste systematisch erfasst. Der dritte Beitrag widmet sich jenen urbanistischen und architektonischen Eingriffen in der Stadt Zadar unter österreichischer Herrschaft, die gemeinsam mit der Gründung von zahlreichen kulturellen Gesellschaften und Bildungsinstitutionen Zadar zum eigentlichen Zentrum von Kunst und Kultur in Dalmatien machten. Da vor 1918 das Pressewesen in deutscher Sprache in Istrien und am Kvarner nicht nur Bestandteil des deutschen oder österreichischen, sondern auch des kroatischen Kulturlebens war, wird im vierten Beitrag dieses Teils das deutschsprachige Pressewesen in Istrien und am Kvarner von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis ins Jahr 1918 untersucht. Im abschließenden Beitrag wird am Beispiel des Verdi-Denkmal in Triest die Nationalisierung der Kulturlandschaft der nördlichen Adria im Habsburgischen Triest vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges dargestellt.

Der **vierte Teil** besteht aus zwei Beiträgen zu den historischen Quellen, ohne die keine objektive Darstellung geschichtlicher Begebenheiten möglich wäre. Das Hauptaugenmerk im ersten Beitrag richtet sich auf die Darstellung der Archivbestände und Archivalsammlungen des Staatsarchivs in Zadar aus den Jahren 1797 bis 1806, und den Jahren 1814 bis 1918. Im Rahmen dieser Darstellung erfolgt ein kurzer historischer Exkurs in die territoriale Zuständigkeit, den Wirkungskreis und die administrative Verwaltung (Behörden). Im zweiten Beitrag steht das ‚Neue Marine Archiv‘ (österr. Staatsarchiv Wien) im Fokus. Eine kleine Auswahl von Schriftstücken zeigt das Zusammenwirken des Marine-Casinos in Pola mit der Zentralregierung und vermittelt auch anschaulich Form und Formeln des von der Habsburgermonarchie geprägten Geschäftsstils der damaligen Zeit.

Eingeleitet wird der Band mit einem Beitrag der Herausgeberinnen, der die verschiedenen Kontakte und reziproken Einflüsse im Laufe der Geschichte der östlichen Adriaküste von den Anfängen bis zur Gegenwart beleuchtet, Neben besonderer Berücksichtigung der sprachlichen und kulturellen Diffusion auf diesem Gebiet wird auch auf Sprachpolitik, Mehrsprachigkeit und die Entwicklung/Etymologie von Ortsnamen eingegangen. Ziel dieser Einführung ist es, einen inhaltlichen und synthetischen Überblick zu vermitteln und die in den einzelnen Kapiteln dieser Monographie verhandelten Fragen in einen weiteren kulturgeschichtlichen Kontext zu betten.

Die in diesem Band dargestellten Aspekte sind nur eine kleine Auswahl all jener Themen, die in Bezug auf die Wechselwirkungen zwischen der kroatischen Küste und Österreich Beachtung verdienen. Eine Folgepublikation könnte sich ausführlicher mit sprachlichen Aspekten und Multikulturalität – geprägt vom jahrhundertelangen Zusammenleben unterschiedlicher Sprach- und Kulturgemeinschaften – auseinandersetzen. Somit versteht sich der vorliegende Band auch als Einführung in weitere Themenbereiche wie Sprachenvielfalt, Spra-

chenpolitik, Namensgebung und Mehrnamigkeit, die auf Darstellung der hier vorgelegten geschichtlichen Begebenheiten basieren.

Abschließend möchten wir allen Beitragenden für Ihre Mitarbeit und für Ihre Geduld bei der Erstellung dieses Bandes herzlich danken. Unser besonderer Dank gilt Frau Hofrätin Christine Dollinger, Frau Sandra Diepenseifen und Herrn Lukas M. Vosicky für die Unterstützung der Idee. Wir danken ebenfalls herzlichst Herrn Matthias Melcher, OeAD-Lektor an der Abteilung für Germanistik der Universität Zadar, für erste Korrekturen und dem Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres der Republik Österreich und dem Österreichischen Kulturforum Zagreb für die finanzielle Unterstützung.

Aneta Stojić, Anita Pavić Pintarić

Frühjahr 2017

0 Einleitung

Kroatiens Adriaküste – Kontaktraum zwischen Mitteleuropa und Mittelmeer

ANETA STOJIC (RIJEKA), ANITA PAVIC PINTARIC (ZADAR)

An Kroatiens Adriaküste begegneten sich im Laufe der Geschichte zahlreiche Zivilisationen und Kulturen: Westrom und Ostrom, Fränkisches und Byzantinisches Reich, Orient- und Westchristen und die islamische Welt. Daraufhin folgte über Jahrhunderte eine Zeit ständiger Wechselbeziehung zu anderen Mächten und Kulturen (Venedig, Österreich und Ungarn). Die geopolitische Lage dieses Gebietes machte es zur Region zwischen zwei breiten Zivilisationsräumen: dem Mittelmeer und Mitteleuropa. So kam es zu verschiedenen Kontakten und reziproken Einflüssen in der Vergangenheit, die auch heute noch von der traditionsreichen Kultur und bewegten Geschichte dieses Raumes zeugen. Ziel dieses Beitrages ist es, diese Einflüsse näher zu beleuchten. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei der sprachlichen und kulturellen Diffusion auf diesem Gebiet zu.

Historischer und soziokultureller Rahmen

Sprach- und Kulturkontakte sind immer auch das Resultat geschichtlicher und kultureller Kontakte. Deshalb wird nachfolgend ein Exkurs in den kulturgeschichtlichen Kontext¹ der Sprach- und Kulturkontakte an der östlichen Adriaküste unternommen. Da unterschiedliche sprachliche Einflüsse auch wichtige Indikatoren für die materielle und geistige Kultur eines bestimmten Gebietes sind, werden die geographischen und sprachlichen Gegebenheiten auch an der Namensgebung illustriert. Ebenso wird in diesem Kapitel der Entwicklung des Schrifttums auf dem Gebiet der östlichen Adriaküste nachgespürt.

1 Ausführlicheres über die Geschichte der östlichen Adriaküste siehe: Belaj (1994), Budak (1995), Čoralić (2009), Gattermann (2011), Novak (2001), Steindorff (2007) und Vrandečić, Bertoša (2007).

Die ersten Siedlungen

Die ersten, urkundlich erwähnten Siedler an der östlichen Adriaküste, der Wiege der mediterranen Kultur (vgl. Šimunović, 1986: 5), waren die Illyrer, ein indogermanisches Volk. Da aus dieser Zeit keine schriftlichen Aufzeichnungen existieren, ist eine genaue Siedlungsgeschichte ebensowenig möglich wie eine genaue Herkunftsbestimmung der ältesten Toponyme an der Küste: Korčula (<Corcyra), Iž (< Eso), Cres (< *Kerso) u.a. Dass es sich um sehr alte Ortsnamen handelt, bezeugt die Tatsache, dass sich diese Namen im ganzen Mittelmeerraum finden (Šimunović, 2009: 215). Im Zuge der griechischen Stadtkolonisation wurden ab dem vierten Jahrhundert vor Christus entlang der Küste Handelshäfen errichtet, deren ursprünglich griechische Bezeichnung – laut Šimunović (ebd.) – als Substrat für die heutige Namensform gelten: z.B. Vis (< Issa), Trogir (< Tragurion). Auf der istrischen Halbinsel und entlang der Kvarnerbucht entstanden kleine Handelsstützpunkte wie Emonia (Novigrad)². Da die Griechen vor allem eine Handelsnation waren, wurden die Besitzungen entlang der östlichen Adriaküste nicht gräzisiert. Zu Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. unterwarf dann Oktavian, der spätere römische Kaiser Augustus, diesen Raum und benannte die Provinz nach dem illyrischen Stamm der Dalmatae: Dalmatia. Istrien, das seinen Namen dem illyrischen Stamm der Histrier verdankt, wurde dem Bereich Venetia et Histria zugeordnet mit Anspruch auf das römische Bürgerrecht. Im Osten Istriens grenzte Histrien am Fluss Raša an Liburnien. Dieses Territorium reichte vom Fluss Raša in Istrien (einschließlich der Küste des Velebits und der Kvarner-Inseln) bis hin zum Fluss Krka in Dalmatien. Liburnien und Dalmatien bildeten die illyrische Kaiserprovinz. Zur römischen Zeit nahm die Entwicklung von Handel und Verkehr Fahrt auf: Straßen und Häfen wurden gebaut, es entstanden größere Städte, deren römische Bezeichnungen den heutigen kroatischen Bezeichnungen als Substrat dienten: Pole (Pula), Parentium (Poreč), Jader (Zadar), Scardona (Skradin) und Narona (Šimunović, 2009: 216). Die römischen Soldaten drangen tief ins Hinterland ein, wodurch die lateinische Sprache und die römische Staatsordnung weit verbreitet wurde (Steindorff, 2009–2010: 25). Bereits bestehende Ortsnamen wurden latinisiert, die Bevölkerung und deren Lebensform weitgehend romanisiert. Neue Toponyme wurden aus den Namen der Besitzer abgeleitet. Sie sind an dem charakteristischen Suffix –an(a) erkennbar und sind vor allem in Istrien (z.B. *Barban*, *Galižana*, *Ližnjan*, *Marčana*, *Tinjan*, *Višnjan*, *Vodnjan*), in der Umgebung von Zadar (z.B. *Bošana*, *Pašman*, *Povljana*), Split (z.B. *Marjan*, *Žnjan*) und Dubrovnik (z.B. *Jakljan*) zu finden (Ivšić, 2014: 96). Nach der

2 In der Spätantike entstand auf der Halbinsel die römische Siedlung Civitas Novum, woraus sich das heutige italienische Cittanova ableitete, das ins Kroatische mit Novigrad übersetzt wurde (Jurković, 2002: 28).

Reichsteilung Roms von 395 wurde Illyrien Teil des Weströmischen Reichs. Als es im Jahr 476 unter ostgotische Herrschaft geriet, fielen Istrien und Dalmatien Ostrom zu. Zwei Jahrhunderte später gehörten diese Gebiete zu Byzanz. Somit befand sich die östliche Adriaküste im Grenzbereich zwischen Europa und dem Mittelmeerraum bzw. an der Grenze zwischen byzantinischem und fränkisch-römischem Reich.

Slawische Besiedlung

Im 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. wanderten kroatische Slawen von Norden ein und ließen sich entlang der Adriaküste und deren Hinterland nieder. Der Landstrich war von 641 bis 800 unter byzantinischer Oberhoheit. Die befestigten Städte und größeren Inseln entlang der Adriaküste bildeten, nach dem Vordringen der Slawen, Rückzugsgebiete für die romanische Bevölkerung. Sie erkannten die Autorität des byzantinischen Kaisers an und entwickelten sich zu Hochburgen der römischen Kultur, der lateinischen Sprache und des christlichen Glaubens im slawischen (kroatischen) Umfeld. Während sich die Slawen im Binnenland Istriens ansiedelten, blieben auch die Städte an der Westküste Istriens durchgängig romanisch geprägt (Steindorff, 2009–2010: 25). Seit dem 8. Jahrhundert entstanden südlich des Kvarners und im Hinterland Dalmatiens slawische Fürstentümer, die eng an das Byzantinische Reich gebunden waren. Mit der Ansiedlung in ihrem neuen Heimatland brachten Kroaten auch ihre slawische Sprache mit. In dieser Frühzeit ist der slawische Sprachkomplex insgesamt nur schwach in Einzelsprachen ausdifferenziert (Auburger, 2011: 2). Es kam zur Vermischung mit der in diesem Bereich lebenden, bereits weitgehend latinisierten Bevölkerung. Die ältesten überlieferten lateinisch verfassten Schriftstücke aus dieser Zeit stammen von kroatischen weltlichen und kirchlichen Würdenträgern, vor allem von Fürsten und Bischöfen (Moguš, 2001: 14). In einer Urkunde aus dem Jahre 852 bezeichnet sich Fürst Trpimir als *dux Chroatorum* (Herzog der Kroaten) und sein Herrschaftsgebiet als *regnum Chroatorum* (Königreich der Kroaten). Es ist die erste schriftliche Erwähnung von Kroaten in Dalmatien (ebd.).

Die kroatische ländliche Besiedlung spiegelt sich auch in den Ortsnamen: die Mehrheit slawischer Ortsnamen lässt sich außerhalb der alten Küstenstädte finden. Sie beziehen sich vor allem auf Küstengestalt, Erhöhungen und Bodenbeschaffenheit. Ortsnamen romanischen Ursprungs gibt es vor allem entlang der Küste: z.B. Salona, Naronna, Epidaur, Aenona, Scardona (vgl. Šimunović, 1986: 43). Als die slawische Besiedlung begann, entstanden neue Siedlungen mit slawischen Namen (z.B. Ostrovica, Biograd, Šibenik, Vrulja).

Ende des 8. Jahrhunderts gab es Kontakte mit westlichen Nachbarn, als Karl der Große mit den deutschen Franken im Jahre 784 das Königreich der Langobarden eroberte und er daraufhin sein Herrschaftsgebiet auch auf Istrien

ausdehnte. Indem die Halbinsel in die Mark Friaul integriert wurde, begann Istriens Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und es wurde 1062 zu einer eigenen Mark (Mark Istrien). Auch das kroatische Küstenland erkannte unter der Herrschaft von Fürst Borna die Obrigkeit des Frankenreiches an.

Die Vorherrschaft von Karl dem Großen dauerte zwar nicht sehr lange an, hatte aber spürbaren Einfluss und kennzeichnet den Beginn der Christianisierung.³ Inmitten zweier stark christianisierter Nachbarn – Byzanz im Osten, im Westen das Frankenreich – spielte die Christianisierung für die Kroaten eine entscheidende Rolle. Es ebnete den Weg in den Kreis der europäischen Völker und Zugang zu deren Schrifttum und Kultur. Die Christianisierung erfolgte sowohl vom Fränkischen Reich als auch von den dalmatinischen Städten aus und zwar von zwei Seiten: einerseits durch byzantinische Priester aus dalmatinischen Küstenstädten⁴, andererseits durch deutsche Priester in der Zeit vom 7. bis zum 9. Jahrhundert. Während der fränkischen Herrschaft wurden Gottesdienste auch in Latein abgehalten, wodurch nur eine geringe Anzahl deutscher Lehnwörter ins Kroatische kam. Meist handelt es sich hierbei v.a. um Entlehnungen aus der lateinischen oder der griechischen Sprache, die über das Deutsche ins Kroatische kamen.⁵ In der kroatischen Sprache hinterließ die fränkische Obrigkeit an der kroatischen Küste demnach, bis auf wenige Lexeme, keine größeren Spuren (Stojić, 2013: 285).⁶

Das Königreich Kroatien

Herzog Tomislav (910–928) gründete 925 mit Zustimmung von Papst Johannes X. das unabhängige Königreich Kroatien, das im Norden bis zum Flusslauf der Drau reichte. Als Dank für seine Unterstützung im Kampf gegen die Bulgaren wurde Tomislav von Konstantinopel mit Dalmatien (einschließlich der Adria Inseln und der Städte Split, Trogir und Zadar, die bis dahin formell unter byzantinischer Herrschaft standen) beschenkt. Zum ersten Mal seit den Römern bildeten somit Küste und Hinterland eine politische Einheit. Bis auf

3 So wurden unter byzantinischem und fränkischem Einfluss die althergebrachten slawischen Bestattungsriten von der Brand- zur Körperbestattung abgeändert. In den Gräbern finden sich zum Teil reiche Grabbeigaben, wie byzantinische bzw. fränkische Waffen, Schmuck und Bekleidung.

4 Im Wesentlichen wurde das Christentum gerade ausgehend von den Städten Dalmatiens im Rest des kroatischen Gebiets verbreitet. In nahezu allen wichtigen Orten befand sich ein eigener Bischofssitz.

5 berma < Firmung; crkva < Kirche; kloštar < Kloster; oltar < Altar; pop < Pfaffe; post < Fasten u. Ä.

6 In der Form eines allslawischen Germanismus kann man die karolingische Macht und Persönlichkeit Karls des Großen z.B. in der slawischen Bezeichnung *kralj* sehen, ein Nomen Appellativum für „König“, das sich aus dem Namen des damaligen Frankenkönigs und späteren römischen Kaisers ableitet.

Istrien⁷ umfasste dies alle heutigen kroatischen Gebiete. Im Königreich Kroatien verpflichteten sich in dieser Zeit die dalmatinischen Städte dazu, dem König ein Drittel der Hafeneinnahmen und eine Friedensgebühr zu zahlen, sowie in Kriegszeiten ihre Flotte zur Verfügung zu stellen und stärkten somit das Königreich in zweifacher Hinsicht.

Um die christliche Liturgie auch im Slawischen wiedergeben zu können, entwickelten die Missionare Kyrill und Method Ende des 9. Jahrhunderts das glagolitische Alphabet. Der Glauben wurde in Kirchenslawisch oder Altkirchenslawisch (in neuerer Zeit auch allgemein Slawisch genannt), in liturgischen und kirchlichen Büchern in glagolitischer Schrift verbreitet (Moguš, 2001: 15). Dies prägte die kroatische Kultur und Sprache von diesem Zeitpunkt an besonders dadurch, dass auf kroatischem Gebiet eine lateinisch-slawische Zweisprachigkeit mit zwei Schriftsystemen entstand: Lateinschrift und Glagolitisch (Katičić, 1988).⁸ Vor allem der Nordosten Istriens, die benachbarten Inseln im Kvarner und das kroatische Küstenland entwickelten sich ab dem 11. Jahrhundert zu einem Zentrum glagolitischer Schriftlichkeit mittels kirchenslawischer Gottesdienste nach westlichem Ritus (Steindorff, 2009–2010: 28). Das vorherrschende Kirchenslawisch erfuhr im liturgischen und weltlichen Gebrauch sehr bald eine ganz spezifische Kroatisierung. Es nahm im Laufe der Zeit immer mehr volkssprachliche Elemente auf und bildete bald den Grundstock des kroatischen Schrifttums.⁹ Dies ermöglichte letztlich die Herausbildung des Kroatischen als einer slawischen Kultur- und Einzelsprache (Grčević, 2007: 30), wodurch wiederum eine kirchenslawisch-lateinisch-kroatische Triglossie entstand, die bis in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts andauerte.¹⁰

7 Istrien kam, wie bereits erwähnt, zur Mark des Frankenreiches Friaul.

8 Heute ist die Lateinschrift die einzige amtliche Schrift der kroatischen Standardsprache. Zu dieser Schrift gibt es drei Mundarten, die nach der jeweiligen Form des Fragewortes ‚Was‘ (ča, kaj, što) benannt sind: Čakavisch (Kroatisches Küstenland, Istrien, Küstengebiete Nord- und Mitteldalmatiens sowie die meisten Inseln), Kajkavisch (nördlich von Kupa und der oberen Sava) und Štokavisch (südliches Dalmatien und Slawonien).

9 Altkroatische Worte finden sich eingemeißelt in die ältesten kroatischen Denkmäler, auf denen ein stark mit damaligen kroatischen volkssprachlichen Elementen vermengtes Altkirchenslawisch in glagolitischer Schrift geschrieben steht. Das wertvollste unter ihnen ist die Tafel von Baška (Bašćanska ploča, ca. 1100) auf der Insel Krk.

10 Mit der Zeit kam es zu einem Verfall des Glagolitismus und in den Küstenstädten setzte ein reges literarisches Schaffen ein. Ab Mitte des 14. Jahrhunderts wurde für das schriftliche Kroatische an der Küste zunehmend die Lateinschrift verwendet, während der Gebrauch der glagolitischen Schrift zu einer regionalen Besonderheit wurde. Einer der ältesten lateinschriftlich-kroatischen Texte ist die *Šibenska molitva ili Pohvale Gospi* (Gebet von Šibenik oder Šibeniker Marien-Laudes), verfasst in einem čakavisch-ikavischen volkssprachlichen Kroatisch. Das Bestreben damaliger Dichter war, mit ihrer Schriftsprache an die reiche Tradition der besonders ausgeschmückten Schriftsprache der ragusanischen Literatur anzuknüpfen. An Stelle der Triglossie trat überwiegend eine literatursprachliche Diglossie mit einerseits Latein (insbesondere als Amtssprache) und andererseits einer regionalen kroatischen Literatursprache (Auburger, 2011: 4).

Neben den schon erwähnten Toponymen kann die allmähliche Slawisierung der Küstenstädte auch mittels anthroponomastischer Quellen belegt werden. Die kroatische Sprache kommt durch Heirat römischer Männer mit kroatischen Frauen schon im 10. Jh. in die romanisierten Städte, was durch kroatische Vornamen in Verbindung mit römischen Familiennamen belegt wird. Weibliche Vornamen in Zadar hatten im 10. Jh. vier Quellen: byzantinische (Teodora), allgemeinchristlich biblische (Maria, Anna), romanische (Desidana) und kroatische (Milica, Dobroša). Da Frauen im Familienleben Kroatisch benutzten, war es die Sprache der Familie. Den Vornamen der Kinder wurden in diesen Familien dann oft slawische hypokoristische Suffixe angehängt – unabhängig davon, ob es sich um romanische oder slawische Namen handelte (Skok, 1950: 56). Bei den Adeligen von Zadar überwogen im 11. Jh., im Vergleich zu den romanischen, kroatisch-hypokoristische, deminutive und augmentative Namensbildungen.

Kroatisch wurde in allen Ansiedlungen entlang der Küste sowie im Hinterland gesprochen. Die ersten von Kaiser Konstantin im 10. Jh. erwähnten urbanen Siedlungen an der Küste sind: Nin, Skradin, Stupin u.a. (Sočanac, 2004: 64).

Personalunion und Republik Venedig

König Zvonimir erreichte als Tomislavs Nachfolger die internationale Anerkennung des Königreichs Kroatien und Dalmatien. Nach dessen Tod 1089 erhob der ungarische König Ladislaus Erbensprüche auf die kroatische Krone, wodurch die Erschließung des mittelalterlichen Slawoniens, des „Slawenlandes“ südlich der Drau, einsetzte. 1094 gründete Ladislaus in Zagreb ein Bistum und eine Gespanschaft nach ungarischem Muster und sein Nachfolger Koloman wurde 1102 in Biograd bei Zadar zum kroatischen König gekrönt. Somit übernahm die ungarische Dynastie der Arpaden die kroatische Königskrone (mit der sogenannten *Pacta Conventa*) und bildete (1102–1526) eine Personalunion mit kroatischen Herrschern.

In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, unter den kroatischen Königen Peter Krešimir IV. (1058–1074) und Demetrius Zvonimir (1075–1089), waren die byzantinischen Inseln und Festlandstädte (bis einschließlich Split) politisch eng mit Kroatien verbunden, allerdings gelangte fast die gesamte istrische und dalmatinische Küste unter venezianische Herrschaft. Im Jahr 1205 hatten die Venezianer einen Teil von Istrien und Zadar bereits erobert. Venedig stieg zur Wirtschaftsmacht auf und wurde der wichtigste Handelspartner von Byzanz. Um die Seeverbindung dorthin zu sichern, besetzten die Venezianer Hafenstädte und Inseln entlang der östlichen Adriaküste, darunter Krk (1115), Rab (1115) und Rovinj (1283). Im Jahre 1291 errang die Republik Venedig schließlich auch die Oberhoheit über die gesamte Westküste Istriens. 1358 besiegte Ludwig der Große die Venezianer und Dalmatien kam durch den Frieden von Zadar zum kroatischen Königreich und wurde von der Republik Ragusa anerkannt.

Haus Österreich / Habsburg

Im Jahr 1374 übernahm das Haus Habsburg durch einen Erbvertrag die Herrschaft über die Grafschaft von Pazin in Inneristrien.¹¹ Etwa ein Jahrhundert später (1466) erwarb das Haus Habsburg durch Fiume, das heutige Rijeka, einen direkten Mittelmeerzugang.¹² Seit der zweiten Hälfte des 14. Jh. drangen die Osmanen immer weiter in die südöstlichen Teile Europas vor. Im Laufe des 15. Jahrhunderts versuchten die ungarisch-kroatischen Könige erfolglos gemeinsame Verteidigungslinien zu organisieren. So kam es zu einer Krise der kroatisch-ungarischen Staatengemeinschaft und deren Zerfall nach der Schlacht bei Mohács im Jahre 1526. Es folgte eine massenhafte Fluchtbewegung des Adels und der bäuerlichen Bevölkerung aus Kroatien in Richtung Slawonien und hin zur Küste. Nach langem Interregnum fiel 1550 der noch nicht vom Osmanischen Reich eroberte Teil Kroatien-Ungarns an das Haus Österreich. In der Nähe von Karlobag (am kroatischen Festland vor der Insel Pag) endete die osmanische Expansion, wodurch die Kvarnerbucht und Istrien am äußersten Rand des christlich-ausgerichteten Europas lagen. Kroatien und Ungarn wurden Teil der Habsburgermonarchie. Die Habsburger richteten eine stark befestigte Militärgrenze ein, worauf Papst Leon X. im Jahre 1519 den Kroaten den Titel *Antemurale Christianitatis* bzw. „Vormauer des Christentums“ verlieh, als letztes erfolgreiches Bollwerk gegen die Ausbreitung des Osmanischen Reiches (Antoljak, 1994: 80). Venedig nutzte die schwache Position der magyarischen Herrschaft, die durch das Vordringen der Osmanen stark angegriffen war, um die Herrschaft über die Inseln und die Küste zu gewinnen. Somit fiel der kroatische Küstenabschnitt, mit Ausnahme von Dubrovnik,¹³ wieder an die Republik Venedig. Diese Herrschaft behielten die Venezianer bis 1797.

Ab 1700 verwaltete für die Habsburger ein Statthalter von Triest aus die als Österreichische Küstenlande oder Litorale bezeichnete Adriaküste um Triest und zwischen Rijeka und Karlobag. Die Republik Venedig beherrschte weiterhin die Westküste Istriens. Nach dem Zusammenbruch der Republik Venedig Ende des 18. Jahrhunderts fielen auch das Kroatische Küstenland und Dalmatien unter die Herrschaft des Wiener Hofes.¹⁴ Aus den venezianischen Besitzungen in Dalmatien und an der Boka Kotorska entstand das österreichische Kronland Dalmatien. Es erstreckte sich von der Insel Rab und Karlobag im Norden bis Budva im Süden. Landeshauptstadt war Zadar.

11 Ausführlicher zu Istrien unter österreichischer Herrschaft s. Čutić Gorup in diesem Band.

12 Ausführlicher zu Rijeka s. Roknić Bežanić und Leideck in diesem Band.

13 Dubrovnik hatte den Status einer eigenen Stadtrepublik, die erst 1808 von Napoleon aufgehoben wurde.

14 Zu den Grundzügen der Habsburgermonarchie in Dalmatien s. Trogrlić im vorliegenden Band.

Französisches Interregnum

Nach der Eroberung durch die Truppen Napoleons ging Dalmatien durch die Verträge von Pressburg (1805) und Wien (1809) ohne militärischen Konflikt an Frankreich und bildete einen Teil seiner Illyrischen Provinzen. Beginnend mit der aufgeklärten Regierung des Generalgouverneurs Auguste de Marmont wurden Verwaltung und Justiz reorganisiert. Istrien wurde zum Herzogtum erhoben, die Zünfte aufgelöst, der Handel liberalisiert, Straßen und Brücken gebaut, die Verwaltung aufgebaut. Es gab neue Gesetze und soziale Reformen. Feudalabgaben wurden reduziert und an ihrer Stelle eine staatliche Steuer eingeführt. Der Feudalismus der Habsburger wurde durch ein zentralistisches Staatssystem abgelöst. Das öffentliche Schulwesen wurde im Laufe des kurzen Interregnums mit neuen Ideen nach französischem Muster umorganisiert. Der maritime Stadtstaat Dubrovnik bewahrte damals noch seine Unabhängigkeit. Das französische Militär musste sich aber bald wieder aus Dalmatien zurückziehen und die Verwaltung ging bis zum Zerfall der Donaumonarchie im Jahre 1918 zurück an Österreich.

Zweite österreichische Herrschaft

Nach dem Wiener Kongress im Jahre 1814/15 fiel der gesamte Landstrich wieder an Österreich – erweitert durch das Gebiet der ehemaligen Republik Dubrovnik. Dadurch erstreckte sich das Kronland jetzt bis Sutomore in der Nähe von Bar. Im Jahre 1867 kamen Dalmatien und Istrien mit dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn zur österreichischen Reichshälfte (Cisleithanien),¹⁵ das autonome Königreich Kroatien und Slawonien unterlag hingegen der ungarischen Reichshälfte.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wuchs nach der Stabilisierung des politischen Systems in der bürgerlichen Schicht die Idee einer politischen Einheit aller Kroaten und unter Intellektuellen entstand der Illyrismus – eine national-kroatische Bewegung, deren wichtigster Vertreter Ljudevit Gaj war. Sein erster Schritt in Richtung Vereinigung der kroatischen Länder war die Schaffung einer einheitlichen Schriftsprache für alle Kroaten. Kulturell vollzog sich ein Wandel, aber die Illyristen standen vor einem Sprachproblem: weil Sprache ein identitätsstiftendes Medium ist, versuchten sie die Volkssprache durch Publikation ihrer neuen Rechtschreibung *Kratka osnova horvatsko-slavenskoga pravopisanja* (Grundzüge der kroatisch-slawischen Rechtschreibung) im Jahre 1830 zu institutionalisieren. Gaj schlug zuerst als Amtssprache der Kroaten den kajkavischen Dialekt vor, tendierte später jedoch zur štokavischen Varietät. Die Ideen der Illyristen verbreiteten sich über Lesesäle und offizielle Amtsblätter wie

¹⁵ Zu Verwaltungsreformen und Gerichtsorganisation vgl. Vukas im vorliegenden Band.

Novine Horvatzke mit dem literarischen Blatt *Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka*, ab 1835. Gaj initiierte 1842 die Herausgabe des von Ivan Mažuranić und Jakov Užarević redigierten Wörterbuches *Němačko-ilirski slovar*, das in etwa 40.000 Wörter umfasst. Es war das erste Wörterbuch, indem auch versucht wurde, die neue Wissenschafts- und Bildungssprache umfassend darzustellen (Šidak, 1990: 138). Den allgemeinen Durchbruch in alle Sphären des öffentlichen Lebens und ein Ziel der Illyristen erreichte die Volkssprache mit dem „Wiener Abkommen“ durch die Ernennung des Kroatischen als Amtssprache in Kroatien im Jahre 1847 und daraufhin durch die Reformation des Grundschulwesens im Jahre 1848.

Nach dem Ende der Donaumonarchie

Im Zuge des Ersten Weltkrieges kam es 1917 zu einem weiteren Wendepunkt in der kroatischen Geschichte: 1918 besetzte die italienische Armee Istrien und im Vertrag von Rapallo wurde die Region schließlich auch rechtlich Italien zugesprochen. Nach der Niederlage Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg wurde Kroatien Teil des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen. Verwaltungsmäßig bildete Dalmatien innerhalb des Königreiches zunächst eine eigene Provinz. Nach der Auflösung der historischen Provinzen durch die Verfassung von 1920 wurde es in zwei Verwaltungsbezirke mit Verwaltungssitzen in Split und Dubrovnik aufgeteilt. 1929 wurde die offizielle Staatsbezeichnung in Königreich Jugoslawien abgeändert. Durch die Neugliederung Jugoslawiens in neun Banschaften wurde aus dem nördlichen und mittleren Dalmatien zusammen mit der westlichen Herzegowina die Küstenbanschaft mit Verwaltungssitz in Split. Das süddalmatinische Gebiet um Dubrovnik wurde zusammen mit Montenegro, der östlichen Herzegowina und einem Teil des Kosovo in der Zeta-Banschaft mit Verwaltungssitz in Cetinje (in Montenegro) zusammengefasst. Diese Abtrennung Dubrovniks vom übrigen Dalmatien in einen serbisch dominierten Verwaltungsbezirk blieb, trotz Widerstand der kroatischen Bevölkerung, bestehen. 1939 kam es dann zu einem Vertrag mit der Kroatischen Bauernpartei, in dem innerhalb Jugoslawiens ganz Dalmatien (abgesehen vom italienischen Zadar und der Bucht von Kotor) Teil der neu geschaffenen autonomen Banschaft Kroatien wurde. Istrien, Rijeka, Zadar und noch die Inseln Cres, Lošinj und Lastovo gingen an Italien.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor Italien jene Regionen wieder, die es nach dem Ersten Weltkrieg zugesprochen bekam. Kroatien wurde zu einer der sechs Teilrepubliken der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Innerhalb Jugoslawiens kam Dalmatien zu Kroatien. Die Bucht von Kotor wurde auf Dauer aus Dalmatien ausgegliedert und Montenegro angeschlossen. Am 25. Juni 1991 erklärte Kroatien seine Unabhängigkeit als autonomer Staat. Seit dem 1. Juli 2013 ist Kroatien Mitglied der Europäischen Union.

Mehrnamigkeit

Die Wechselbeziehungen zwischen den unterschiedlichen Mächten an der östlichen Adriaküste können auch in onomastischen, besonders in toponomastischen Quellen, nachverfolgt werden und sind von Mehrnamigkeit geprägt. Insbesondere die Bezeichnungen für das Adriatische Meer auf historischen Landkarten illustrieren das Wechselspiel unterschiedlicher Großmächte.¹⁶ So wurde auf den geographischen Karten der Renaissance und Neuzeit versucht, das Adriatische Meer, Mare Adriatico oder Mare Adriaticum, als Golfo di Venezia zu bezeichnen (Faričić, 2007: 173). Einige europäische Länder nahmen dies auf (Mare Adriatico wurde damals als Golfo di Venezia, Gulf of Venice, Golphe de Venise bezeichnet). Trotz allem verwenden viele europäische Geographen daneben auch die ursprüngliche auf kroatisch verwendete Bezeichnung Mare Adriatico – einige Geographen im deutschsprachigen Raum sogar nur diese. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden auf den Karten immer häufiger kroatische Toponyme verwendet, was, laut Faričić (ebd. 175) darauf zurückzuführen ist, dass immer mehr kroatische Geographen und Kartographen bei der Anfertigung von Karten tätig waren, z.B. N. Bonifacio, M.R. Kolunić, I. Klobučarić, I. Lučić, S. Glavač, P. Ritter Vitezović, und die Karten auch in Kroatien veröffentlicht wurden (z.B. in Zagreb, Zadar, Dubrovnik). Auf diesen Karten erschien die Adria als Adriaticum Mare bei S. Glavač im Jahre 1673, als Maris Adriatici Pars bei P.R. Vitezović aus 1699 und als Mare Adriatico bei S. Pešić im Jahre 1720.

Mehrnamigkeit trifft an der östlichen Adriaküste insbesondere auch auf Inselnamen auf Landkarten zu (vgl. Šimunović, 1986: 178ff.). So erscheinen auf kroatischen und italienischen Seekarten oft zwei Namen derselben Insel. Während die Venezianer das Geschlecht der Ortsnamen nach dem geographischen weiblichen Bezugswort *insula* bestimmten (Arba, Veglia, Brazzo, Lesina, Vrgada, Šolta), legten die Kroaten die gleichen Ortsnamen als Maskulina nach dem Bezugswort *otok* fest (Rab, Krk, Brač, Hvar). Besonders in Istrien findet sich diese Zweinamigkeit als Folge geschichtlicher Umstände, z.B. bei den Inseln Brijuni (in älterer kroatischer Form) und Brioni (mit italienischem Namen), oder Pulj und Pula, Čitanova und Novigrad, Vargarola und Privlaka, etc. Mehrnamigkeit betrifft auch unbewohnte Inseln wie z.B. Lâkjan/Lâkljan/Jâkjan/Jakljan.

In Anlehnung an Šimunović (1986: 180) lassen sich folgende Rückschlüsse aus der Mehrnamigkeit für Toponyme an der östlichen Adriaküste ableiten:

- a) Namen für große und wichtige geographische Objekte differenzieren sich von selbst und verdrängen nachgeordnete Namen.

16 Zu kartographischen Aktivitäten während der Zeit der zweiten österreichischen Herrschaft in Dalmatien vgl. Faričić im vorliegenden Band.

- b) Häufiger vorkommende Mehrnamigkeit weniger wichtiger Objekte zeugt von der Problematik bei Auswahl und Akzeptanz gemeinsamer Namen.
- c) Gewinnt ein mehrnamiges Objekt mit der Zeit an wirtschaftlicher Bedeutung und wird somit häufiger genannt, erfolgt oft eine administrative Intervention zur verbindlichen Verwendung eines einzigen Namens, der in Folge die anderen Namen verdrängt.
- d) Je größer die Sprachenvielfalt (auch dialektal) auf einem Gebiet, desto häufiger die Mehrnamigkeit und desto schwieriger ist die Vorherrschaft eines eindeutigen Namens über andere nachzuvollziehen bzw. durchzusetzen.
- e) Beziehen sich mehrere Namen auf dasselbe geographische Objekt, hängen Name und Form nicht immer mit der Sprache der Bewohner zusammen. Beleg dafür, dass in der Funktion des Namens sein lexikalischer Inhalt nicht wichtig bzw. vergessen ist – und man Namen als „zweisprachliche“ Wörter benutzt, wie z.B. Italianismen in Kroatien (Šolta, Korčula) oder Slawismen in Italien (Gorizza, Gradisco, Pozzecco).

Hinsichtlich dieser Problematik lassen sich, laut Skok (1950: 11), in der Kvarnerbucht folgende toponomastische Gesetze feststellen: 1) große Inseln, die wichtig für Besiedlung und Wirtschaft waren, haben vorlawische oder vorrömische Namen, 2) die wichtigste Siedlung auf der Insel und die Insel selbst tragen denselben Namen, und es kann nicht bestimmt werden, welcher Name zuerst entstand (dies gilt für das gesamte Mittelmeer).

Die Mehrnamigkeit der Toponyme an der östlichen Adriaküste führte schließlich auch zu endonymen und exonymen Bezeichnungen.¹⁷ Im Laufe der Geschichte wurden, laut Faričić (2009),¹⁸ auf historischen Landkarten immer größere bzw. wichtigere geographische Objekte (Städte, Flüsse, Inseln, Gebirge) verzeichnet. In der Folge wurden dann venezianische und österreichische Bezeichnungen einiger Objekte in der europäischen Geographie übernommen. Für wichtigere Objekte in Kroatien werden auch italienisch- (Pola – Pula, Fiume – Rijeka, Zara – Zadar, Spalato – Split, Zagabria – Zagreb), deutsch- (Agram – Zagreb, Karlstadt – Karlovac, Walkowar – Vukovar, Zwischenmurgebiet – Međimurje) und ungarischsprachige Exonyme (Eszék – Osijek, Csáková – Čakovec, Varasd – Varaždin, Zággráb – Zagreb, Újlak – Ilok u.a.) verwendet. Kroatische Toponyme erscheinen erst seit dem 18. Jh. vermehrt auf europäi-

17 Eine Quelle für Ortsnamen in der k.u.k. Monarchie ist das „Segelhandbuch für das Adriatische Meer“ (s. Kozličić, Rotunno im vorliegenden Band).

18 <http://www.geografija.hr/hrvatska/geografski-aspekt-proucavanja-toponima/> (Zugriff am: 20. April 2016)

schen Karten, als systematische geodätische und hydrographische Vermessungen stattfanden. Zu dieser Zeit wurden kartographisch viele Objekte erfasst, deren Namen der italienischen und deutschen Orthographie folgen, was zu fehlerhaften Bezeichnungen führte. Es ist aber wichtig festzuhalten, dass kroatische Ortsnamen größere Objekte immer auch, jeweils in Klammern nach der italienisch- bzw. deutschsprachigen Bezeichnung, hinzugefügt wurden, z.B. Cherso (Cres), Veglia (Krk), S. Pietro (Supetar), Cittavecchia (Starigrad; Stari Grad), Zara (Zadar), Spalato (Split), Agram (Zagreb). Toponymische Diskontinuität lässt sich erneut nach dem Ersten Weltkrieg feststellen, als Italien auf dem neu erworbenen ostadriatischen Gebiet geographische Namen veränderte, z.B. Lussin Piccolo – Mali Lošinj, Lussin Grande – Veli Lošinj, Parenzo – Poreč, Pola – Pula.

Auch in deutschsprachigen Texten der österreichischen Zentralbehörde blieb es üblich, die italienischsprachige Form kroatischer Ortsnamen zu verwenden, was sich noch heute in den deutschsprachigen Exonymen für Toponyme an der kroatischen Küste niederschlägt.

Um diesbezüglich Einheitlichkeit zu gewährleisten, werden in dieser Monographie die Ortsnamen in jener Form verwendet, in der sie zur betrachteten Zeit in deutschsprachigen Quellen üblich waren, während in Klammern die heutigen kroatischen Endonyme angeführt werden.

Sprachliche und kulturelle Diffusion

Die jahrhundertelangen Verbindungen unterschiedlicher Völker auf dem Gebiet der östlichen Adriaküste ermöglichten intensive direkte Kulturkontakte. Nach Bloomfield (1969: 445; 2001: 531) kommt es im Zuge von Kulturkontakten neben dem Austausch von Naturobjekten und Kunstprodukten auch zur Übernahme von handwerklichen Techniken, Kriegspraktiken, religiösen Ritualen oder individuellen Moden. Zusammen mit Gegenständen oder Praktiken werden oft auch die sie benennenden sprachlichen Formen weitergegeben. Somit hat die kulturelle Diffusion auch eine sprachliche Expansion zur Folge. An der östlichen Adriaküste lassen sich sprachlich erste Kontaktphänomene mit den romanischen Sprachen feststellen. Außerdem muss man schon seit den römischen Eroberungen im ersten Jh. n. Chr. und der anschließenden Romanisierung der autochthonen illyrischen Bevölkerung von einem romanischen Substrat als einer der Kontaktsprachen der Region ausgehen. Seit dem Mittelalter stand das gesamte Küstengebiet unter dem Einfluss des Venezianischen, und in Dalmatien selber wurde bis ins 18. Jh. eine eigenständige romanische Sprache, das sog. Dalmatische,¹⁹ gesprochen. Mit dem Ungarischen kamen die

19 Es handelt sich um längst ausgestorbene autochthone romanische Idiome, die in mindestens dreizehn Küsten- und Inselstädten im frühmittelalterlichen Dalmatien nach dem Zerfall des

Mundarten an der Küste weniger in Kontakt. Eine Ausnahme bildet die Hafencity Rijeka. Sie war von 1466–1776 unter den Habsburgern, gehörte 1776 zu Kroatien, wurde aber schon 1779, per Dekret von Maria Theresia, als *corpus separatum* Teil von Ungarn. Diese Autonomie wurde im Statut des Jahres 1872 geregelt. In sämtlichen Fällen, die im Statut nicht behandelt wurden, galten die ungarischen Gesetze, deren Übersetzung ins Italienische vermutlich in der Stadt selbst gemacht wurden (Vig, 2009: 99). So zeigt sich der Einfluss des Ungarischen in noch heute gebräuchlichen italienischen Lehnprägungen. Es folgte eine zweite kroatische (1848–1868) und anschließend eine ungarische Regentschaft (1868–1918). Der kroatisch-ungarische Sprachkontakt war somit in der Zeit der Personalunion, sowie im späteren Österreich-Ungarn regional unterschiedlich intensiv. Bei den kaum sichtbaren Spuren in den Küsten-Dialekten handelt es sich größtenteils um innerdialektale Entlehnungen, die aus dem Deutschen via Ungarisch in die kroatische Sprache gelangten.²⁰ Sprachlich manifestiert sich dies darin, dass diese deutschen Lehnwörter offenbar vorab eine Metamorphose nach phonologischen und morphologischen Regeln der ungarischen Sprache durchliefen. Die größte Zahl der Entlehnungen entstammen der staatlichen Verwaltung und dem Rechtssystem, was auch Rückschlüsse auf die Entwicklung des kroatischen Gesellschaftslebens zulässt (vgl. Hadrovics, 1985). Ähnlich ist die Situation im Falle von Turzismen als Folge intensiven Kontakts mit der türkischen Sprache während der jahrhundertelangen osmanischen Herrschaft in Südosteuropa und über kroatische Gebiete. Diese sind besonders für das Štokavische²¹ kennzeichnend. Turzismen wurden ebenfalls auf Umwegen von anderen Sprachen (dem Serbischen und Bosnischen) sowie von kontinentalen

komplexen lateinischen Monolingualismus entstanden waren. Die Dialektonyme Veglitosch (auf der Insel Krk) und Ragusäisch (Dubrovnik) sind am besten erforscht. So ist bekannt, dass das Vegliotische mit seinem letzten Sprecher Tuone Udaina (ital. Antonio Udina) verschwand und das Ragusäische Ende des 19. Jh. unterging (Muljačić, 2000). Das Dalmatische verschwand vorerst wegen der slawischen ethnischen Dominanz und der Bedeutung des Venezianischen, das zum dominanten romanischen Idiom wurde (Sočanac, 2004: 69).

20 Aus dieser Zeit stammen Begriffe wie: *frtalj* < ung. *fiortelj* < ahd. *fiorteil*, heute: Viertel; *grof* < ung. *gróf* < mhd. *grāve*, heute: Graf; *hahar* < ung. *hóhér* < mhd. *hāhaere* < nhd. *Henker*; *marva* < ung. *marha* < mhd. *mar(i)ha* < nhd. *Mähre*; *mužar* < ung. *mozsár* < ahd. *morsari* < nhd. *Mörser*; kro. *perec* < ung. *perec* < ahd. *brez(i)tella* < nhd. *Brezel*; *puška* < ung. *puska* < ahd. *buhsa* < nhd. *Büchse*; *rit* < ung. *rit*, *ret* < ahd. *(h)riot* < nhd. *Ried* u.v.m. (Talanga, 1990: 131). Vom sprachlichen Aspekt her ist, wie oben schon angedeutet, das Zusammenleben mit den Ungarn äußerst ergiebig, da im Laufe der über 400 Jahre im gemeinsamen Staat die eine Sprache oftmals eine Mittlerrolle bei der Entlehnung deutscher Wörter in die andere Sprache hatte. Beispiel hierfür das kroatische Wort *kuhinja*, das aus dem althochdeutschen Wort *chuchhina* übernommen wurde und im Ungarischen durch Metathese zu *konyha* wurde. Ebenfalls einflussreich war die ungarische Sprache bei der Vermittlung deutscher Wörter ins Kroatische. In dieser Zeit wurde nämlich neben einer Vielzahl direkter deutscher Entlehnungen ins Kroatische auch eine große Zahl indirekter Entlehnungen über das Ungarische übernommen (ebd.).

21 Die štokavische Mundart diente als Mittlersprache für Turzismen in die čakavische und kajkavische Mundart (Samardžija, 1998: 49).

kroatischen Dialekten in die Mundarten der Küste übernommen.²² Prägend war vor allem der romanische Einfluss. Dementsprechend teilt Sočanac (2004: 50) die kroatische Küste in drei Gebiete: 1) Istrien (slawisch-romanische und germanische Sprachkontakte), 2) Dalmatien (unter dem Einfluss der Republik Venedig), 3) Dubrovnik, (frei und selbständig, mit wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen). In dieser Gliederung fehlt allerdings das kroatische Küstenland. Deshalb wird nachfolgend der romanische Einfluss in Anlehnung an die geographische Aufteilung der kroatischen Küste, wie sie in diesem Band vorliegt, näher dargestellt. Anschließend wird auch die Rolle der deutschen Sprache an der östlichen Adriaküste in Bezug auf die Habsburgermonarchie beleuchtet.

Romanischer Einfluss

Die ersten Kontakte mit romanischen Sprachelementen lassen sich mit dem Beginn der römischen Vorherrschaft auf diesem Gebiet und seit der Ansiedlung römischer Bürger im 1. Jh. v. Chr. in Dalmatien feststellen (Sočanac, 2004: 50ff.). Illyrer übernahmen Sprache und Gebräuche vor allem durch Dienst im römischen Heer. Zu jener Zeit wurde Dalmatien romanisiert und Latein zur Amtssprache.

Im 8. und 9. Jh. besiedelten die Kroaten das Land außerhalb der Städte und betrieben Landwirtschaft und Viehzucht. Nach Eindringen der Slawen blieb der römische Einfluss in erster Linie noch in Landwirtschaft und Weinbau erhalten. Die romanische Bevölkerung betrieb Seewesen und Fischerei, weshalb auch im Kroatischen eine große Anzahl von Bezeichnungen aus diesen Bereichen übernommen wurden. Zuerst wurde die Küste besiedelt, erst später die Inseln. Im Unterschied zu Istrien waren dalmatinische Städte dem Hinterland zugewandt, so dass es schnell zu Kontakten zwischen romanischer und kroatischer Bevölkerung kam. Dieser friedliche Kontakt wurde von Skok (1926) als „Symbiose“ (1926) bezeichnet und auch Sočanac (2004: 60ff.) berichtet von einem friedlichen Zusammenleben im mittelalterlichen Dalmatien.

Mit dem Jahr 1000 beginnt der Einfluss des venezianischen Dialekts im Küstengebiet, da Venedig eine wichtige Rolle in der Geschichte Dalmatiens übernahm. Ein großer Teil von Istrien, dalmatinische Städte und die Inseln in der Kvarnerbucht und Dalmatien gehörten mehr als dreihundert Jahre lang der Republik Venedig an. Venezianisch war die Staatssprache der Republik Venedig

22 Dieser Zustand kann auf geschichtliche Begebenheiten zurückgeführt werden. Die osmanische Expansion auf Teile der kroatischen Küste begann 1514 und dauerte bis zum Jahre 1552 an. Allerdings wurde dieses Gebiet nicht von Türken besiedelt, sondern von muslimischen Zuwanderern aus Bosnien, die im Alltag das sog. bosnische Türkisch, ein Idiom der westrumelischen oder balkanischen Dialekte des Türkischen, verwendeten. Dieses Idiom galt als Filter für die phonologische Adaption türkischer Wörter in die štokavischen Ortssprachen (Čaušević, 1999: 7).

und eine internationale Sprache an der Adria, auf dem Balkan und in Griechenland. Unter der Herrschaft der Republik Venedig hatten die dalmatinischen Städte einen Fürsten, der Adelige venezianischer Provenienz sein musste. Waren vorher die Priester zugleich auch Notare, erscheint im 13. Jh. das Notariat als eigene Institution. In dieser Zeit war das Venezianische die Verkehrssprache in Seewesen und Handel. Da die venezianische Kultur von Handel und Seewesen charakterisiert war, sind in der venezianischen Lexik Termini in Bezug auf Landbau eine Seltenheit. Die dalmatinischen Städte Dubrovnik, Split und Zadar waren kulturelle Zentren mit zweisprachiger Bevölkerung. Über Studenten aus Dubrovnik, die in Bologna und Padova studierten, verbreitete sich insbesondere das Toskanische (vgl. Sočanac, 2004: 103). Auch die Verwaltungszentren wurden venezianisiert. Dalmatinische Männer dienten als Seemänner auf venezianischen Galeonen und als Soldaten auf venezianischen Besitztümern. So wurde der venezianische Dialekt größtenteils offiziell verwendet und zur *lingua franca*. Die heutigen italienischen Lehnwörter in den kroatischen Mundarten entlang der Adriaküste entstammen vor allem dem damaligen venezianischen Dialekt, der sich sehr stark von seiner heutigen Form unterscheidet.²³

Im 13. Jh. spielte das Venezianische im Leben adeliger Familien in Zadar keine allzu große Rolle.²⁴ Zu dieser Zeit war Latein die Amtssprache. Durch diese Mehrsprachigkeit wurde die mittelalterliche Gesellschaft dieser Gebiete Teil der europäischen Kultur (Sočanac, 2004: 65).

Im 16. Jh. war Kroatisch die vermeintliche Familien- und Muttersprache in Dalmatien. Italienisch (der venezianische Dialekt oder das literarische Toskanische) war die Sprache der Verwaltung, des Handels und unterschiedlicher gesellschaftlicher Tätigkeiten. So sprachen z. B. in Dubrovnik Frauen Kroatisch und Männer Italienisch (Sočanac, 2004: 90). Laut Pederin (2004: 407) sprachen Frauen in Dalmatien zur Zeit der Republik Venedig selten Italienisch. Wer

23 Vig (2007: 17f.) teilt die Wörter in Sachgruppen: Mineralische Stoffe: kro. reg. *cafir /cafin /cafil* < ital. *zaffiro*, venet. *safil*; granit < ital. *granito*; Obstbäume: čak., kro. *mendola /mendula* ‚Mandel‘ < venet. *mandola*; *narantz* < venet. *naranza*; Gemüse: kro. *artičok* < venet. *articioco*; Gesundheit und Krankheit: kro. dial. *spicijal /spičar /špicijer* ‚Apotheker‘ < venet. *specier /spicier*, ital. *speciale*; Backwaren: kro. reg. *baškot* ‚Zwieback‘ < ital. *biscotto*, venet. *biscoto*; Milch und Milchprodukte: kro. *parmezan*, < dial. *parmesan*; Fleischgerichte: čak. *polpeta* < ital. *polpetta*; Nudeln: kro. *špageti* < ital. *spaghetti*; Teile der Kleidung und Accessoires: kro. reg. *botun* ‚Knopf‘ < ital. *botton*, venet. *boton*; Stoffe und Gewebe: čak. *fustanj/fuštanj/fušan/fuštanja/fušton* ‚Duvetine‘ < ital. *fustagno*; Feiern: kro. *maškara*, ung. *maskara* < venet. *mascara*, ital. *maschera*; Spiele, Ablenkungen: čak. *baštun* ‚Farbe im Kartenspiel‘ < ital. *bastone*; Sport: kro. *regata* ‚Regatta‘ < venet. *regata*; Weinbau: kro. dial. *pagadebit* ‚Rebsorte‘ < venet. *pagadebiti*; Handel, Finanz: kro. reg. *kambijat* ‚wechseln‘ < ital. *cambiare*, venet. *cambiar*; Wassertransportfahrzeuge: kro. *gondola* kro. *gundula*, < ital., venet. *gondola*; Waffen: kro. dial. *lanca/lanča/lonča* < ital. *lancia*, dial. *lanza*; Befestigung: kro. dial. *baštjun*, < *bastia*; Theater: kroat reg. *palkošeničko* ‚Bühne‘ < ital. *palcoscenico*; Musik: kro., čak. *kanat/kont* < ital., venet. *canto*; Maße und Gewichte: kro. *rizma*, mhd. *risme /ris* < ital. *risma*. Außenseite des Hauses: kro. *loža* ‚Loggia, Laube‘ < ital. *loggia*.

24 Zu den kroatischen Vornamen in romanischen Städten an der Küste Näheres bei Šimunović (2005: 60f.).

immer des Italienischen mächtig war, verwendete diese Sprache auch außerhalb des Hauses.

Statute wurden nach römischem Recht auf Latein verfasst, da die frühe Bevölkerung der Städte römischen und griechischen Ursprungs war. Die italienische Sprache war noch Anfang des 16. Jh. in den Akten eher selten zu finden und wird erst später vermehrt verwendet. Fakt ist, je festlicher der Charakter einer Urkunde, desto eher wurde Latein verwendet und dies gilt bis zum Ende des 18. Jh. (ebd.). Bis zum Verfall Venedigs im Jahre 1797 lebte Dalmatien in Frieden, aber auch in großer Armut. Die wirtschaftlichen Zustände waren problematisch, das Schulwesen wurde vernachlässigt und Städte verloren an Autonomie. Im 17. und 18. Jh. wurden größere Prozesse in Venedig und nach venezianischen Gesetzen geführt. Nach 1797 kam Dalmatien zum Haus Österreich.

Während auch Istrien im Mittelalter einen eng verflochtenen Kommunikationsraum bildete, in dem Mehrsprachigkeit meist selbstverständlich war, ist die sprachliche Situation in Istrien und am Kvarner jedoch anders als in Dalmatien (vgl. Filipi, 1989). Ab dem 10. Jh. siedelten sich Slawen östlich der Cicciana und in Liburnien an und es gab eine Vermischung mit der einheimischen Bevölkerung der Liburner. Die slawischen Dialekte gehen zurück auf die Einwanderer aus Dalmatien, Bosnien und Montenegro, die im 15. und 17. Jahrhundert vor dem osmanischen Reich nach Dalmatien geflohen waren und in der Republik Venedig Asyl suchten. Von Venedig wurden sie dann in einigen Dörfern im Hinterland Istriens, in der Cicciana und in Liburnien angesiedelt, die durch die Pest z.T. entvölkert waren. Davon zeugt auch das Statut von Pula (Pulski Statut) aus dem Jahre 1500, das in lateinischer Sprache verfasst ist. Es enthält viele latinisierte und teilweise latinisierte romanische Toponyme, z.B. *Pola*, *Flumen*, *Istria*, *Culphus* (Adria, griech. *kólpos* – Bucht) und keine slawischen Bezeichnungen, da Slawen dieses Gebiet erst im 16. und 17. Jh. besiedelten (Moretti, 2011: 153). Im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte vermischten sich die Ethnien und deren Sprachen. Die slawischen Dialekteinflüsse des 17. Jahrhunderts sind über Jahrhunderte unverändert geblieben, da die zugezogenen Slawen in der Republik Venedig isoliert waren und keinen Bezug zu den slawischen Sprachentwicklungen in Kroatien hatten. So kann, nach Filipi (ebd. 73f.), erklärt werden, dass folgende slawische und romanische Mundarten in Verwendung sind: Istrovenezianisch, Istroromanisch (Istriotisch), Istrorumänisch (istrorumänische Dialekte), Kroatisch (kroatische Dialekte). Dementsprechend kann man die Sprecher dieser Mundarten als monolingual, bilingual oder eben als multilingual definieren.

Das Italienische in seiner venezianischen Ausprägung ist auch im kroatischen Küstenland seit dem 11. Jh. präsent. Die Häfen unterhielten rege Handelsbeziehungen mit italienischen Gebieten und in Rijeka gab es schon im 15. Jh. eine Art italienischer Kolonie von Seefahrern und Händlern (Bićanić, 1953: 212). Die Feudalherren dienten sowohl dem ungarischen König als auch dem venezianischen

Dogen und sie hatten italienische Bedienstete (Ivanetić, 1997: 111). So setzte sich das Italienische im 18. Jh. als Sprache des öffentlichen Lebens durch und an der Nautikschule in Bakar wurden einige Fächer bis 1918 auf Italienisch unterrichtet.

Im 18. Jahrhundert wurde die Habsburgermonarchie zur Seemacht, wodurch sie auch einen stärkeren Einfluss auf die Adriaküste ausüben konnte.

Einfluss der deutschen Sprache²⁵

Zu intensiveren Kontakten mit Deutschsprachigen kam es im 13. Jahrhundert im Zuge intensiver Kolonialisierung durch staatlich geförderte und mit Privilegien ausgestattete Einwanderer, die für die wirtschaftliche Entwicklung von großer Bedeutung waren. Die Hauptachsen der Besiedlung zogen sich von Westen nach Süden und von Norden nach Osten. Die ersten deutschen Einwanderer kamen im frühen Mittelalter (Geiger/Kučera, 1995: 85). Dies ist auch der Beginn der kontinuierlichen Verbindung Kroatiens zum deutschsprachigen Raum. Die neuen Zuwanderer hatten den Status von *hospites* bzw. Königsgästen. Ein Beschluss des ungarischen Königs Stephan I., der Heilige (998–1035) rief die „getreuen Gäste“ zur Urbarmachung des Landes, zur Belebung von Wirtschaft und Handel, zu Abgaben im Frieden und Lebenseinsatz bei der Grenzverteidigung im Kriegsfall auf. Ihre Fertigkeiten in Handwerk und Handel, wie auch die Sprache waren für den Staat von großer Bedeutung. Stephans Nachfolger führten diese Besiedlungspolitik vor allem im Pannonischen Teil Kroatiens fort. Die deutschen Siedler trugen zum gesellschaftlichen Fortschritt und zur Entstehung des Bürgertums bei (Štuka, 1995: 97). Mit Fleiß und Unternehmungslust stimulierten sie auch auf fruchtbare Art und Weise bestimmte gesellschaftliche und produktive Prozesse. Kolonisten, Handwerker und Händler brachten die deutsche Sprache und Kultur nicht nur bei der Gründung von Städten in den nordwestlichen Gebieten Kroatiens ein, sondern ebneten durch ihre Präsenz auch wirtschaftliche und sprachliche Kontakte mit dem deutschsprachigen Raum. Eine große Zahl deutscher Entlehnungen kam auf direktem Wege in die kroatische Sprache.²⁶ Aus den kontinentalen Dialekten wurden viele deutsche Wörter in die Mundarten der Küste entlehnt. Die Einwohner der Stadt Dubrovnik

25 Zu einer ausführlicheren Darstellung des Einflusses auf die kroatische Lexik s. Stojić/Turk 2017.

26 Aus dieser Zeit stammen folgende Entlehnungen (Talanga, 1990: 132): *ceh* < Zeche; *kro. cilj* < Ziel; *cimer* „Handelswappen“ < mhd. *zimier*; *cvek* < Zwecke; *cvilih* < Zwillich; *drot* < Draht; *falinga* < mhd. Fehler; *faliti* < fehlen; *farba, farbati* < dial. färben; *fištar* < Bäcker; *funta* < Pfund; *galge* < Galgen; *gmajna* < Gemeindehutweide; *graba* < Graben; *helam* < Helm; *hip* < mhd. hieb, heute: Augenblick; *karta* < Karte; *klaftar* < Klafter; *klamfar* < Klampfe; *krama* < Kram; *kuga* < mhd. koge, heute: Pest; *ladica* < (Schub-)Lade; *lanac* < mhd. lanne, heute: Kette; *lanci* < dtsch. Lands(-knecht), Abkürz. von ital. *lanzo*; *lojtre* < dt.: Leiter; *malar* < Maler; *mantra* < Marter; *pancir, pancer* < Panzer; < mhd. *pinter*, nhd. Fassbinder; *plac* < Platz; *pleh* < Blech; *pošta* < Post; *purgar* Bürger (dial. Purger); *ribež* < Reibeisen; *rihtar* < Richter; *risati* < ritzen; *šalica* < Schale; *šina* < Schiene; *šindra* < Schindel; *šnicar* < Schnitzer; *šnidar, žnidar* < Schneider; *sokla* < Sockel;

kamen mit den Sachsen in Kontakt, die sich in Bosnien ansiedelten und dort den Bergbau förderten. Viele Einwohner Dubrovniks wohnten als Mieter der Bergwerke und Händler mit den Kolonisten in den gleichen Ortschaften, was auf gegenseitige Wechselwirkungen schließen lässt (Rešetar, 1995: 102).²⁷ Die Küstenstädte Dalmatiens lockten insbesondere Handwerker, Notare, Ärzte und Lehrer an. Die größte Zahl der Zuwanderer kam aus dem benachbarten Italien, aber viele kamen auch aus weiter westlich liegenden Ländern Europas (Raukar, 1997: 141). Das kroatische Küstenland und Dalmatien standen sowohl kulturell als auch wirtschaftlich unter dem sehr starkem Einfluss Italiens, so dass leicht der Eindruck gewonnen werden kann, dass dieser Teil Kroatiens so gut wie gar nicht mit der deutschen Sprache in Berührung gekommen ist. Vom deutschen Einfluss neben dem italienischen in dieser Zeit zeugt jedoch auch das älteste kroatische Rechtsdenkmal, das Gesetz von Vinodol aus dem Jahre 1288, das neben Italianismen²⁸ auch einige Germanismen enthält (Talanga, 1990: 133). Das Wort *likovo* – heute: ‚Getränk, das der Verkäufer (oder Besteller) dem Käufer (oder Arbeiter) nach dem abgewickelten Geschäft bezahlt‘ – erscheint im Gesetz von Vinodol in der Form *likuf*,²⁹ welches auf das mhd. *litkouf* zurückgeht. Ebenfalls im Gesetz von Vinodol findet sich das deutsche Wort *band* in der Bedeutung von ‚Urteil oder Strafgeld‘. Dieses Wort kam in die kroatische Sprache voraussichtlich über das italienische *bando* oder das mittellateinische *bannum*, die beide auf das Deutsche *Bann* zurückgehen.³⁰

Vereinzelte findet man auch in Urkunden Belege über deutsche Siedler an der Küste. Im Jahre 1454 wird unter den venezianischen Soldaten in Split ein gewisser Lodovicus Teutonicus erwähnt. Dass es noch mehr Soldaten deutscher Abstammung gab, ergeht aus dem Beschluss des Rates der Zehn der Republik Venedig vom 23. März 1458, der Kroaten, Ungarn und Deutschen verbot, in den venezianischen Streitkräften in Dalmatien zu dienen. 1455 hat der Raber Vassal Nikola Scaffa im Namen seiner Ehefrau Jelena einen Vertrag mit dem Vizekommissar Martin Mojsović von der Insel Krk unterzeichnet, der von einem gewissen Moses Guthnecker beeidet wurde. In Šibenik befanden sich im 15. Jahrhundert unter den venezianischen Soldaten auch sog. *Stipiendiarii*, Söldner deutscher Herkunft. Auf der Insel Rab wird 1499 ein Deutscher namens

šoštár < Schuster; šporar < Sporenmacher; špot, špotati < Spott; štibra, štivra < Steuer; tišlar < Tischler; ura < Uhr; žlahta < (Ge-)schlecht (dial. Kschlacht).

27 So können mit Sicherheit die wenigen deutschen Lehnwörter, die heute noch in der Stadtsprache von Dubrovnik vorkommen, auf den Kontakt mit den Sachsen zurückgeführt werden: lancman < Landsmann, minca < Münze, tanac < Tanz, tancati < tanzen (Raukar, 1997: 102).

28 Talanga nennt z.B. *pošišion, tovarnar, kredenče, kvaderna, falso, mankažu*.

29 AR VI., 90; Skok II, 301. Die deutsche Entlehnung *likovo* bezeichnet heute ein Getränk, das in einigen Gebieten Kroatiens traditionell nach vereinbartem/abgewickeltem Kauf/Verkauf/Handel/Geschäft von allen beteiligten Seiten als eine Art Vertragsbestätigung getrunken wird.

30 AR I., 60; Skok I., 106.

Jacobus de Colonia, ein *officialis curie magnifici domini comitis* erwähnt. Auch einige Offiziere deutscher Herkunft werden in Dokumenten aus dieser Zeit erwähnt, wie z.B. der Kommandant der venezianischen Garnison in Šibenik, Christoph Martin von Degenfeld, oder etwas später der Kommandant der Armee der Republik Venedig, Marschall von der Schulenburg, Anfang des 18. Jh. der deutsche General Friedrich Nostritz und viele mehr. Der Schluss liegt nahe, dass Deutsche noch im frühen Mittelalter nach Dalmatien zogen, ohne jedoch sichtbare Spuren aus demographischer oder kultureller Sicht zu hinterlassen (Pederin, 1995: 15).

Nach dem Scheitern der politischen Verbindung zwischen Kroatien und Ungarn suchte die kroatische Aristokratie Unterstützung im Westen und wählte im Jahre 1527 den Habsburger Ferdinand zum kroatischen König. Dies war der Beginn einer festen und andauernden Verbindung Kroatiens zu Österreich und somit auch die Grundlage für die direkten Sprachkontakte (Žepić, 2002: 214). Dieser direkte Sprachkontakt führte zur intensiveren Entlehnung in beide Richtungen, wobei der Einfluss der deutschen Sprache auf das kroatische immer stärker war als umgekehrt (Babić, 1990: 214) und die Sprachkontakte somit ähnlich asymmetrisch angelegt waren wie mit dem Italienischen. Ein Faktor, der die Übernahme deutscher Entlehnungen begünstigte, war vor allem die Errichtung der sog. Militärgrenze im 17. Jh., da entlang der Grenze mit dem Osmanischen Reich mehrere kleinere Festungsanlagen gebaut wurden, in denen sich deutschsprachige und kroatische Infanteristen befanden (vgl. Rothenberg und Zoglmann, 1970). Von 1849 bis 1866 war die Militärgrenze ein eigenes Kronland, das direkt dem k.u.k. Kriegsministerium unterstand, nach dem Ausgleich Ungarn zufiel und Ende des 19. Jahrhunderts, nach Rückzug der Osmanen, aufgelöst wurde. Innerhalb der Militärgrenze galt Deutsch als Amts- und Kommandosprache, so dass sich ein funktionaler kroatisch-deutscher Bilingualismus entwickelte, der sich auf ganz bestimmte Bereiche bezog. Die Träger des Sprachkontakts waren hier vor allem Soldaten (Piškorec, 2005: 56). Da Deutsch Amts-, Kommando- und Unterrichtssprache war, gelangten viele deutsche Lehnwörter, die auch heute noch aktiv verwendet werden, aus der administrativen und militärischen Terminologie in die kroatische Sprache.³¹ Viele Ausdrücke der Militärterminologie stammen ursprünglich aus dem Französischen und wurden über die deutsche Sprache ins Kroatische übernommen.³²

Während der Herrschaft von Maria Theresia kam es zu einem leichten wirtschaftlichen Aufschwung. Die Kaiserin befahl den Bau von Straßen in Slawonien und Srijem wegen ihrer militärisch strategisch wichtigen Lage. In weiterer

31 Zum Beispiel: gruntovnica < Grundbuch, inspektor < Inspektor, kancelar < Kanzler, kancelarija < Kanzlei.

32 Einige der Militärtermini wie beispielsweise soldat < dt. Soldat, urlap < dt. Urlaub, vahtar < dt. Wächter u.a. sind heute nicht mehr oder sehr selten in Gebrauch.

Folge entschloss sich auch ihr Nachfolger Joseph II. zum Bau einer neuen Straßenverbindung zwischen Karlovac und den Küstenstädten Bakar und Senj und diese Straße wurde nach ihm die Josephina (kro. Jozefina) benannt. Sie ermöglichte die Entwicklung des Handels im kroatischen Hinterland und innerhalb der Militärgrenze (Samaržija, 2003: 29). Kurz nach dem Bau dieser Straße wurde auch der regelmäßige Eilpostweg von Wien nach Senj eingerichtet. Der Bau der Straße zwischen Gospić und Karlobag wurde 1786 beendet und bekam den Namen Theresiana (kro. Terezijana). Dies führte zum direkten Kontakt zwischen den Einwohnern der Küste mit der Bevölkerung des deutschsprachigen Raumes,³³ den Baumeistern und Händlern. So zählte beispielsweise im Jahre 1768 die Zuckerraffinerie³⁴ in Rijeka 704 Angestellte, von denen 21 aus Hamburg waren, ein Angestellter kam aus Preußen. Im Jahre 1770 begann der Bau des Hafens in Kraljevica, der zum Kriegshafen der Habsburger werden sollte (Ivanetić, 1997: 111). Die zahlreichen Germanismen in den Mundarten des Kroatischen Küstenlandes zeugen von diesem intensiven Sprachkontakt (vgl. Ivanetić, 1997; Turk, 2005). Die meisten sind aus dem Bereich der sog. materiellen Kultur³⁵ und umfassen Technik allgemein, Wohnkultur, Gastronomie, Bekleidung. Von der sozialen Sphäre zeugen z.B. Personenbezeichnungen und Ausdrücke für Spiele und andere Geselligkeitsformen. Auf ökonomische und historische Verhältnisse verweist die Lexik im Bereich historischer Handwerke (Pferdeschmied), Gewerbeformen (Fuhrwerk)³⁶ und vor allem des Militärs (Exerzierregeln und Kommandos).³⁷

Mit dem Frieden von Campoformio 1797 zwischen Napoleon und der Habsburgermonarchie gingen ehemalige Besitztümer der Republik Venedig als Vergütung für beträchtliche territoriale Verluste im Westen an Österreich. Auf diese Weise kamen das venezianische Istrien und die Kvarner-Inseln unter österreichische Herrschaft und kurz darauf auch das venezianische Dalmatien mit den Inseln und Boka (Šidak, 1990: 21). Da Istrien und Dalmatien nunmehr Teil der Habsburgermonarchie waren, schien die Voraussetzung für die Vereinigung Dalmatiens mit dem kroatischen Binnenland gegeben. Mit dem österreichischen Militär auf dem Gebiet der ehemaligen Republik Venedig, gab der als Oberhaupt Dalmatiens bestimmte österreichische Graf Raimund Thurn den

33 Der Straßenbau ermöglichte auch die Entwicklung von Tourismus (vgl. Knežević im vorliegenden Band).

34 Der Eigenname dieser deutschen Zuckerraffinerie, Stowellwerke, die im 18. Jahrhundert in der nordadriatischen Hafenstadt Rijeka tätig war, wurde zum Appellativum *štoverak* mit der Bedeutung ‚Würfelsucker‘, also zur Bezeichnung des Produktes selbst (Ivanetić, 1997: 110, 125).

35 Mehr zu diesem Einfluss s. Kučić, Mlikota sowie Filip zum Einfluss bildender Künstler aus Wien und Prag im vorliegenden Band.

36 Zum Beispiel: celjt < Zelt (Pferdedecke aus Zeltstoff), cugalj < dt. Zügel, furman < dt. Fuhrmann, sotlar < dt. Sattler, vagir < dt. Wägendeichsel u.Ä.

37 Zum Beispiel: aptak < dt. Habt Acht, bajbok < dt. Bei Wache, befel < dt. Befehl, durmarš < dt. Durchmarsch etc.

Befehl aus, dass sich die Einwohner Dalmatiens den Absichten seiner Majestät anzupassen und vom Wunsch, Teil des ungarischen Königreichs zu werden, zurückzutreten hätten (Samaržija, 2003: 28). Damit fiel jede Hoffnung auf eine Vereinigung in sich zusammen. Die Habsburger beließen Dalmatien und Istrien wie vorgefunden. Die deutsche Sprache wurde durch die Sprachpolitik der Habsburgermonarchie unter der Herrschaft Maria Theresias (1740–1780) und ihres Sohnes Joseph II. (1780–1790) weiter verbreitet. Im Jahre 1797 wurde das Felbinger Gesetz über das allgemeine Schulwesen für deutsche „normale“ und „triviale“ Schulen in allen kaiserlich-königlichen Nachfolgeländern herausgegeben als sog. *Allgemeine Schulordnung*.³⁸ Italienisch bewahrte in Dalmatien jedoch seine Dominanz und blieb auch während der gesamten sog. ersten österreichischen Herrschaft (1797–1806) Unterrichtssprache. Unter österreichischer Regentschaft wurden die gleichen Veränderungen durchgeführt, die ganz Europa im Laufe des 19. Jh. charakterisierten. In dieser Zeit wurden auch in Dalmatien eine moderne Verwaltung, ein Zeitungswesen,³⁹ Druckwesen, allgemeiner Militärdienst, eine allgemeine Schulpflicht sowie ein Parteiensystem etabliert. Ebenfalls wurden Archive⁴⁰ und Bibliotheken sowie Museen organisiert. Die Initiative kam aus Wien und wurde mithilfe der einheimischen Bevölkerung umgesetzt (Pederin, 1995: 16). Mittel der Reorganisation der Gesellschaft war das Kasino,⁴¹ das nach den Richtlinien des Kaisers handelte und erstmals im Jahre 1800 in Makarska und 1817 in Split erwähnt wurde. Es handelt sich um einen geschlossenen Club, in dem Zeitung gelesen und Billard gespielt wurde und wo Theatervorstellungen stattfanden. Die Mitgliedschaft war Offizieren, Adeligen der gesamten Monarchie, Beamten, Bürgermeistern, Domherren, Gymnasiallehrern und Anwälten vorbehalten. Auf dieser geschulten und wohlhabenden Gesellschaft beruhte der Staatsapparat. Bis Mitte der dreißiger Jahre war die Sprache der Mehrheit der Mitglieder des Kasinos in Dalmatien Italienisch, die der Offiziere und Beamten Deutsch.

Im erneuten Krieg mit Napoleon 1805 unterlagen die Habsburger und Napoleon übernahm die Herrschaft über Istrien und Dalmatien. Schließlich wurden 1809 alle kroatischen Gebiete südlich der Save der französischen Verwaltung unterstellt und bekamen den Namen „Illyrische Provinzen“ mit dem slowenischen Ljubljana als Hauptstadt. Ein hierbei interessanter Aspekt ist, dass Napoleon seine Proklamation an die kroatische Bevölkerung im Jahre 1809 auf Deutsch hielt und während seiner Herrschaft die französischen Gesetze sowohl auf Kroatisch als auch auf Deutsch veröffentlicht wurden. Muljačić

38 Ausführlicher zum Schulwesen in Dalmatien unter der österreichischen Herrschaft im Beitrag von Bralić im vorliegenden Band.

39 Ausführlicher zur Presse in Istrien und am Kvarner vgl. Dobrić im vorliegenden Band.

40 Ausführlicher zum Staatsarchiv Zadar s. Strmota, Kolić im vorliegenden Band.

41 Zum Marine-Casino in Pola mehr bei Heydemann in diesem Band.

(1971: 43) verweist in seinen Forschungen über kroatisch-französische und kroatisch-italienische Sprachkontakte auf die Mittlerrolle des Deutschen und auf die Tatsache, dass Wien vor allem zur Zeit der Habsburgermonarchie, als großer „Rangierbahnhof“ für die Weiterleitung deutscher Gallizismen, Italianismen und Anglizismen in Richtung Nordosten fungierte. Italianismen kamen im 18. Jahrhundert insbesondere im Zuge der Terminologisierung in das österreichische Deutsch, weil ein großer Teil Norditaliens unter österreichischer Herrschaft stand (Jernej, 1956: 61). Gallizismen gelangten in die Idiome an der kroatischen Küste, als sie Teil der Illyrischen Provinzen war. Juristische und administrative Ausdrücke wie *komesar*, *kanton*, *žandar*, *apel*, *tribunal* usw. gehören heute zur kroatischen Standardsprache. Neben dem Zivilrecht führte Napoleon für den regionalen Amtsverkehr das Kroatische ein. Napoleons Herrschaft vereinte viele Kroaten zum ersten Mal in einer Verwaltungseinheit, und aus dieser Zeit stammt auch die Idee der südslawischen Gemeinschaft mit den Slowenen (Seton-Watson, 1913: 13). Als Napoleon 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig verlor, nahm dieses kurze Interregnum ein Ende.

In Dalmatien wurde, wie schon unter Venedig, zunächst auch unter Wien weiterhin Italienisch als Amtssprache verwendet. 1814 wurde der Beschluss ausgegeben, Französisch in Gymnasien einzustellen und dafür Deutsch als Unterrichtsfach einzuführen (Pehar, 1995: 66). Die Gymnasien der dalmatinischen Städte Zadar, Split und Dubrovnik waren nach dem Modell des österreichischen Schulwesens organisiert. Die wichtigsten deutschen Lehrbücher wurden ins Italienische übersetzt, das auch weiterhin Unterrichtssprache war. Per Beschluss aus dem Jahre 1818 hatte nun jedes Gymnasium einen Deutschlehrer. In Zadar wurde 1822 das zweijährige philosophische Lyzeum und der Lehrstuhl für Deutsch eröffnet, die zur Vorbereitung auf ein Studium an einer österreichischen Universität in Wien oder Graz dienten. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts in Wien regte zum Lernen der deutschen Sprache an dalmatinischen Gymnasien an, weil man auch aus Dalmatien kommend seit Anfang des 19. Jh. gerne an österreichischen Hochschulen studierte (Pederin, 1995: 20). Die deutsche Sprache sollte als Sprache der Monarchie und Quelle des Gesetzwesens dienen, während Italienisch für die Bedürfnisse des Seehandels gelernt werden sollte. Zwischen den 1870er und 1880er Jahren wurde die kroatische Sprache zur Geschäftssprache des dalmatinischen Landtages, nachdem südslawisch orientierte Parteien dort die Mehrheit gewonnen hatten. Als äußere Amtssprache der staatlichen Behörden wurde in diesem Zeitraum die kroatische Sprache dem Italienischen gleichgestellt, innere Amtssprache der Landesbehörden blieb jedoch bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg ausschließlich Italienisch. Auch in deutschsprachigen Texten der österreichischen Zentralbehörden blieb es, wie oben geschildert, üblich, für dalmatinische Ortsnamen die italienischsprachigen Formen zu verwenden. Die österreichische Verwaltung betrachtete das Italienische als Sprache der Kultur, war aber auch bestrebt, dass alle in Dalmatien

Beschäftigten Deutsch lernten (ebd. 95), wobei Deutsch in Dalmatien jedoch nie den gleichen Status wie in Nordkroatien erlangte und Österreich v.a. als Zivilisationsmacht angesehen wurde.

Schlussfolgerung

Im Laufe der gesamten Geschichte kam es an der östlichen Adriaküste zu unterschiedlichen politischen Konstellationen und Vermischungen, was sich in Kultur und Sprache der heutigen Einwohner manifestiert. Auch die älteren Ortsnamen bezeugen diese intensiven Sprachkontakte. Besonders stark waren die romanischen Einflüsse, die in unterschiedlichen Phasen und in unterschiedlichen Erscheinungsformen die gesamte östliche Adriaküste prägten: vom Dalmatischen über das Venezianische in Istrien und Dalmatien und das Toskanische als Kultursprache in Dubrovnik bis zum Italienischen entlang der Küste in der Neuzeit. Neben dem romanischen und deutschen Einfluss zur Zeit der Habsburgermonarchie und dem Bemühen, Kroatisch zu einer offiziellen Sprache zu ernennen, führte das Nebeneinander von mehreren Sprachen zur Mehrsprachigkeit. Diese war an der Küste besonders im 19. Jh. ausgeprägt, was im heutigen Kroatisch, besonders in Mundarten, an vielen Lehnwörtern romanischer und deutscher Provenienz zu erkennen ist. Obwohl gewöhnlich angenommen wird, dass der deutsche Einfluss in Küstengebieten nicht so stark war, konnte in diesem Überblick doch gezeigt werden, dass dieser sowohl diachronisch als auch synchronisch nachweisbar ist. Aber auch in anderen Bereichen, wie im Schulwesen, in Archiven, in der Seefahrt, der Kartographie sowie im kulturellen Leben sind Einflüsse der österreichischen Verwaltung zu verzeichnen. In den nachfolgenden Beiträgen werden diese ausführlicher dargestellt.

Literatur

- Antoljak, Stjepan (1994²). *Pregled hrvatske povijesti*. Split: Orbis/Laus.
- Auburger, Leopold (2011). Die Gliederung der Geschichte der kroatischen Literatursprache in drei Epochen und acht Serbokroatismus-Perioden. *Filologija*, 56: 1–21.
- Babić, Stjepan (1990). *Njemačke posuđenice u hrvatskom jeziku*. Hrvatska jezikoslovna čitanka. Zagreb: Globus, 214–224.
- Belaj, Vitomir (1994). Sind die Kroaten Slawen? *Studia ethnologica Croatica*, 6: 67–78.
- Bičanić, Rudolf et al. (Hrsg.) (1953). *Rijeka. Zbornik*. Zagreb: Matica hrvatska.
- Bloomfield, Leonard (1969). *Language*. London: George Allen & Unwin Ltd.
- Budak, Neven (1995). *Kroatien. Landeskunde – Geschichte – Kultur – Politik – Wirtschaft – Recht*. Wien/Köln/Weimar (= Österreichische Osthefte, Sonderband 13).

- Čaušević, Ekrem (1999). Turci u Satiru Matije Antuna Relkovića. *Prilozi za orijentalnu filologiju*: 47–48, 67–84.
- Faričić, Josip (2007). Geografska imena na kartama Hrvatske 16. i 17. stoljeća. *Kartografija i geoinformacije*, 6: 148–179.
- Faričić, Josip (2009). Geografski aspekt proučavanja toponima. <http://www.geografija.hr/hrvatska/geografski-aspekt-proucavanja-toponima/> (Zugriff am 20. April 2016)
- Filipi, Goran (1989). *Situazione linguistica istro-quarnerina. Ricerche sociali. Band 1.* Rovigno: Centro di ricerche storiche di Rovigno.
- Gattermann, Claus Heinrich (2011). *Kroatien: Zweitausend Jahre Geschichte an der Adria.* (Historische Texte und Studien). Hildesheim: Olms.
- Geiger, Vladimir/Kučera, Mario (1995). Iz povijesti Nijemaca na hrvatskim prostorima. *VDG Jahrbuch, Znanstveni skup „Nijemci i Austrijanci u hrvatskom kulturnom krugu“*: 85–92.
- Grčević, Mario (2007). Elementare Tatsachen und Vorstellungen und falsche Vorstellungen über die kroatische Sprache. *Filologija*, 53: 29–39.
- Hadrovics, Laszlo (1985). *Ungarische Elemente im Serbokroatischen.* Budapest: Akademiai kiado.
- Hraste, Mate (1958). Strani elementi u hrvatskom ili srpskom narodnom i književnom jeziku. *Radovi Slavenskog instituta*, 2: 43–58.
- Ivanetić, Nada (1997). Germanismen in der čakavischen Mundart von Bribir. *Zagreber germanistische Beiträge*, 6: 109–129.
- Ivšić, Dubravka (2014). Predijalni toponimi na zadarskome području. *Folia onomastica Croatica* 23: 95–142.
- Jernej, Josip (1956). Sugli italianismi penetrati nel serbo-croato negli ultimi cento anni. *Studia Romanica*, 1: 54–82.
- Jurković, Miljenko (2002). *Novigrad-Cittanova. Zbornik radova s Međunarodnog znanstvenog skupa Novigrad-Cittanova 599–1999.* Novigrad.
- Katičić, Radoslav (1988). Ilirci i ilirski jezik. *Forum*, 12: 675–688.
- Muljačić, Žarko (1971). Sui veri e sui presunti romanismi del serbo-croato. *Die Welt der Slaven*: 42–46.
- Muljačić, Žarko (2000). *Das Dalmatische. Studien zu einer untergegangenen Sprache.* Köln Weimar-Wien: Böhlau Verlag.
- Moguš, Milan (2001). *Geschichte der kroatischen Literatursprache.* Zagreb: Nakladni zavod Globus.
- Moretti, Violeta (2011). Zemljopisna imena u Pulskom statutu iz 1500. *Folia onomastica Croatica* 20: 151–172.
- Novak, Grga (2001). *Prošlost Dalmacije.* Zagreb: Golden marketing.
- Pederin, Ivan (1995). Nijemci i Austrijanci u kulturi dalmatinske Hrvatske. *VDG Jahrbuch, Znanstveni skup „Nijemci i Austrijanci u hrvatskom kulturnom krugu“*: 15–21.
- Pederin, Ivan (1996). Austrijska jezična politika u Hrvatskoj i briga za standardizaciju hrvatskog jezika u Dalmaciji. *Jezik*, 43: 91–109.

- Pederin, Ivan (2004). Dalmacija u djelu. Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru*, 46/2004: 395–424.
- Pehar, Mirjana (1995). Njemački jezik kroz zadarsko školstvo. *VDG Jahrbuch, Znanstveni skup „Nijemci i Austrijanci u hrvatskom kulturnom krugu“*: 65–69.
- Piškokrec, Velimir (2005). *Germanizmi u govorima đurđevačke Podravine*. Zagreb: FF Press.
- Raukar, Tomislav (1997). *Hrvatsko srednjevjekovlje: prostor, ljudi, ideje*. Zagreb: Školska knjiga: Zavod za hrvatsku povijest Filozofskog fakulteta u Zagrebu.
- Rešetar, Milan (1995). Stari Dubrovnik i njemački svijet. *VDG Jahrbuch, Znanstveni skup „Nijemci i Austrijanci u hrvatskom kulturnom krugu“*: 101–105.
- Rothenberg, Gunther E. und Zoglmann Helga (1970). *Die österreichische Militärgrenze in Kroatien 1522 bis 1881*. Wien, München: Herold.
- Samardžija, Marko (1998). *Hrvatski jezik 4*. Zagreb: Školska knjiga.
- Samaržija, Zdenko (2003). *Hrvatska i svijet 2*. Zagreb: Školska knjiga.
- Seton-Watson, Robert William (1913). *Die südslawische Frage im Habsburger Reiche*. Berlin: Meyer & Jessen.
- Skok, Petar (1926). Zum Balkanlatein. *Zeitschrift für romanische Philologie*, 46: 385–410.
- Skok, Petar (1950). *Slavenstvo i romanstvo na jadranskim otocima. Toponomastička ispitivanja*. Zagreb: Jadranski institut JAZU.
- Skok, Petar (1971–73). *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*. Zagreb: JAZU.
- Skračić, Vladimir (2011). *Toponomastička početnica. Osnovni pojmovi i metoda terenskih istraživanja*. Zadar: Sveučilište u Zadru, Centar za onomastička istraživanja.
- Sočanac, Lelija (2004). *Hrvatsko-talijanski jezični dodiri s rječnikom talijanizama u standardnome hrvatskom jeziku i dubrovačkoj dramskoj književnosti*. Zagreb: Nakladni zavod Globus.
- Steindorff, Ludwig (2007). *Kroatien – Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, 2. Auflage, Regensburg: Friedrich Pustet.
- Steindorff, Ludwig (2009–2010). Der Istrische Landschied (Istarski razvod). *Časopis za povijest Zapadne Hrvatske*, 4 und 5: 23–40.
- Stojić, Aneta (2013): Sprachliche Aspekte des Kulturkontaktes. In: *Pluralität als kulturelle Lebensform. Österreich und die Nationalkulturen Südosteuropas*, herausgegeben von Haslmayr, Harald und Corbea-Hoisie, Andrei. Reihe: Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland; Bd. 8. Wien: Lit-Verlag, 283–299.
- Stojić, Aneta, Turk, Maria (2017). *Deutsch-kroatische Sprachkontakte. Historische Entwicklung und aktuelle Perspektiven auf lexikalischer Ebene*. Tübingen: Narr-Francke-Attempo.
- Šidak, Jaroslav (1990). *Hrvatski narodni preporod-ilirski pokret*. Zagreb: Školska knjiga.
- Šimunović, Petar (1986). *Istočnojadranska toponimija*. Split: Logos.
- Šimunović, Petar (2005). *Toponimija hrvatskoga jadranskog prostora*. Zagreb: Golden marketing-Tehnička knjiga.

- Šimunović, Petar (2009). *Uvod u hrvatsko imenoslovlje*. Zagreb: Golden marketing-Tehnička knjiga.
- Talanga, Tomislav (1990). Germanizmi naši svagdašnji. *Godišnjak OMH Vinkovci*, 8/12: 129–162.
- Turk, Marija (2005). Germanizmi u sjevernočakavskom arealu. *Fluminensia*, 17/2: 1–13.
- Vrandečić, Josip und Bertoša, Mislav (2007). *Dalmacija, Dubrovnik i Istra u ranome novom vijeku*. Zagreb: Leykam international.
- Žepić, Stanko (2002). Zur Geschichte der deutschen Sprache in Kroatien. *Zagreber germanistische Beiträge*, 11: 209–227.